



Nach der Uni: Arbeitslosigkeit oder

Wirtschaftsflaute und arbeitslose Akademiker: unikum wollte wissen, wie schlimm die Lage wirklich ist. Ist es schwierig, nach der Uni einen Job zu finden? Haben Phil-Einer mehr Mühe? Und: Gibt es Tipps und Tricks für einen erleichterten Berufseinstieg?

Roland ist jung und nicht sehr schön. Dafür hat er einen Uniabschluss in Geschichte. In den letzten zwei Jahren klappte nicht alles in Rolands Leben so, wie er sich das vorstellte. Mit seinem Liz in der Tasche war er startbereit für den Berufseintritt. Er zeigte sich flexibel, wusste nicht recht, was er konnte, wollte und sollte. Nichtsdestotrotz: Niemand wollte Roland fest anstellen. Was tun? Stempeln wollte er nicht. Noch nicht. Eineinhalb Jahre lang hielt er sich mit diversen Jobs mehr schlecht als recht über Wasser. Dann war Schluss. Roland fand keinen Job mehr und ging aufs Arbeitsamt, um Arbeitslosenhilfe zu beantragen. Dort dann der Schock: Rolands Betrag wurde auf der Basis seiner miesen Gelegenheitsjobs berechnet. Hätte er sich innerhalb von einem Jahr nach seinem Liz gemeldet, hätte er noch einen Studentenbonus gekriegt. Roland hat aber mit seinem Gang zum Arbeitsamt ein halbes Jahr zu lange gewartet und somit seinen Bonus verspielt. Pech gehabt.

Phil-Einer häufiger arbeitslos

Handelt es sich bei Roland um einen Einzelfall? Oder gibt es viele arbeitslose Akademiker, denen es so geht wie ihm? Laut Bundesamt für Statistik betrug 2001 die Quote der erwerbslosen Uniabgängerinnen zwei Prozent. Das ist das Doppelte ihrer männlichen Kollegen. Zum Vergleich: Die allgemeine Arbeitslosenquote lag 2001 unter drei Prozent. Laut Statistik gibt es bei den Uniabsolventen grosse Unterschiede je nach Fachbereich. Generell finden sich die tiefsten Erwerbslosenquoten in jenen Bereichen, die auf ein klar umschriebenes Berufsfeld ausgerichtet sind. Wenig Mühe haben beispielsweise technische Wissenschaftler (0,4 Prozent).

Schlechter sieht es, wie erwartet, für die Geistes- und Sozialwissenschaftler aus (2,6 Prozent). Die entsprechende Quote für die Fachhochschule schwankt zwischen 4,4 Prozent für die Bildende Kunst und 1,1 Prozent für Chemiker.

Ist die Wirtschaftsflaute spürbar?

«Ich spüre die schlechte Wirtschaftslage sehr stark», sagt Marianne Corti von Studijob (Siehe dazu auch Interview Seite 4). Eine zuverlässige Berechnung der Erwerbslosenquote für die letzten paar Monate liegt jedoch noch nicht vor. Würde man aber davon ausgehen, dass die jetzige Wirtschaftslage etwa jener der Rezessionsjahre in den Neunzigern gleicht, müsste man von einer Arbeitslosenquote von fünf bis sieben Prozent ausgehen. Diese Zahl gilt wohlgemerkt nur für die arbeitslosen Neuabsolventen, nicht aber für Akademiker im allgemeinen.

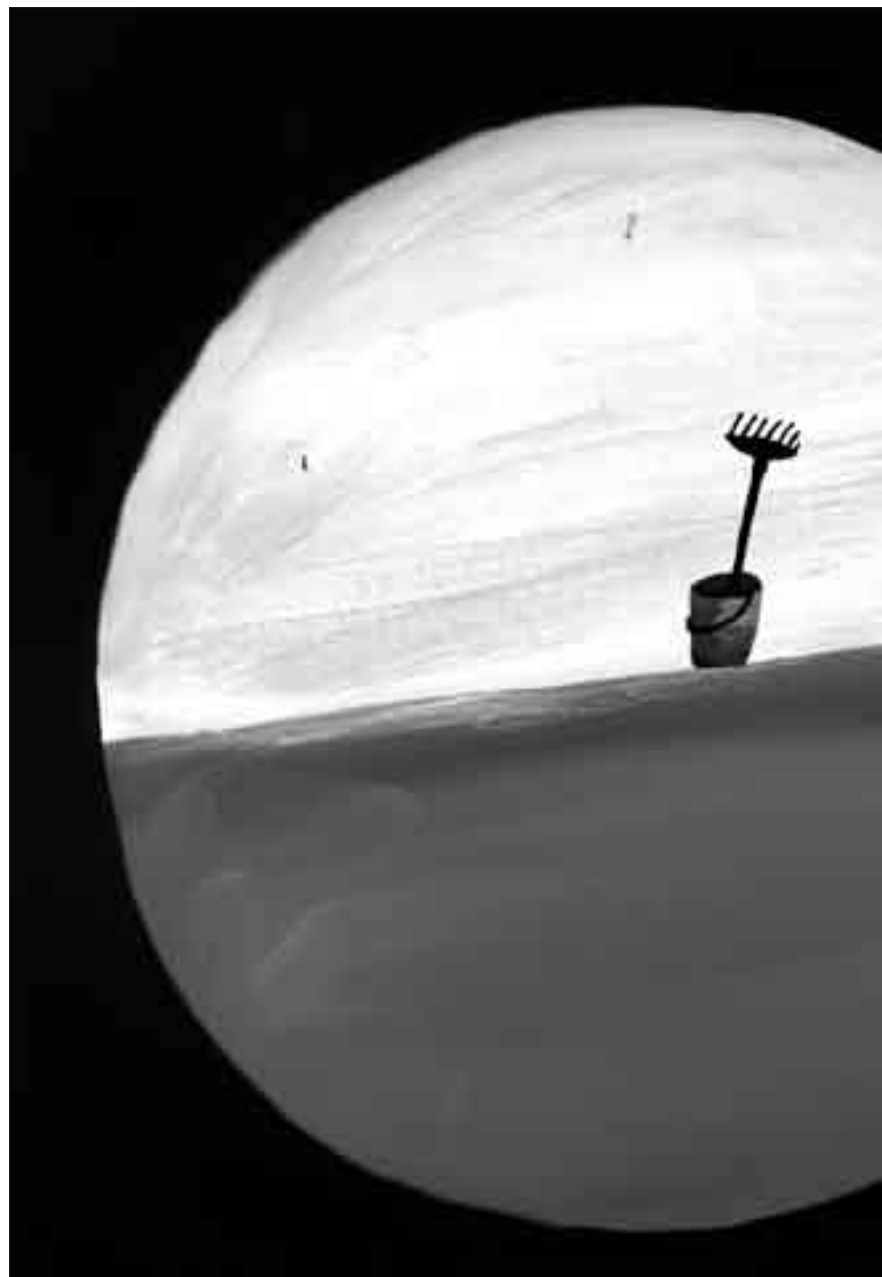
Arbeit zahlt sich aus

Die Statistiken zeigen: Universitätsabgängerinnen und -abgänger finden rascher eine Stelle, wenn sie während des Studiums gearbeitet haben. Steht der Erwerb im Zusammenhang mit der Ausbildung, verringert sich die Stellensuchdauer um 14 bis 19 Prozent. Jobben bei McDonalds oder als Kassiererin – also in sogenannten unqualifizierten Berufen – hat aber keinen Einfluss auf die Suchdauer.

RAHEL MEILE

Zum Nachlesen:

www.education-stat.admin.ch, dann auf die Stichworte «Hochschulindikatoren», «Universitäten», «Wirkung» achten



Kein Job in Sicht... Auch nach dem Studium beim Grosi gärtnern?

Karriere?

Nachgehakt

Wie geht es frisch diplomierten oder lizenzierten Bernerinnen und Bernern? Eine nicht repräsentative Umfrage.

Alexandra Flury, Allgemeine Sprachwissenschaft, Staatsrecht, linguistische Germanistik

Abschluss: Frühling 2003

Arbeit: Stage bei einer Presseagentur

«Drei Tage nach dem Liz habe ich an meiner neuen Arbeitsstelle angefangen. Ich

hatte grosses Glück, diesen Stage-Platz zu bekommen. Ich kann jetzt etwas machen, das zwar stressig ist, aber Spass macht. Ausserdem werde ich wohl eine Menge lernen.

Ich weiss nur von Freunden, die nach dem Studium arbeitslos sind. An alle Studienanfänger habe ich einen dringenden Tipp: Arbeitet nebenbei! Es ist meiner Meinung nach besser, sein Studium zu verlängern – wenn dies wegen der Studienzzeitbeschränkungen überhaupt noch geht (!?) – und dafür zu arbeiten. Ich selbst hätte meine jetzige Stelle niemals gekriegt, wenn ich vorher nicht schon fürs unikum und für die Berner Zeitung geschrieben hätte.»

Marc Kaufmann, Jus

Abschluss: Sommer 2002 Liz. Will noch Staatsexamen als Fürsprecher machen.

Arbeit: Praktikum am Gericht. (Für das Staatsexamen sind anderthalb Jahre Praktika nötig.)

«Da die Anwälte und die Gerichte auf uns Praktikanten, welche zu sehr tiefen Löhnen arbeiten (müssen), angewiesen sind, war es nicht allzu schwer etwas zu finden. Einziges Problem war, dass die Gerichte wenig Plätze anzubieten haben, ein Besuch für uns aber Pflicht ist. Generell war für mich «der Berufseintritt» nicht allzu schwer, da ich während des Studiums viel gearbeitet habe und ich deshalb den Berufsalltag schon kannte. Fachlich habe ich allerdings noch viel lernen müssen und muss es auch weiterhin, da in der Praxis doch alles ein bisschen anders aussieht als in der Schulstube. Ich bin der Meinung, dass gerade in meinem Studiengang sehr, sehr wenig vermittelt wird, was die Praxis angeht. Ein Praktikum in das Studium integriert fände ich deshalb durchaus wünschenswert. Noch zu den Tipps und Tricks an die Studienanfänger: Ich würde jedem raten, während des Studiums die eine oder andere Berufserfahrung – wenn möglich im Fachbereich des Studiums – zu sammeln. Theorie und Praxis klaffen doch ziemlich auseinander und eine gewisse Erfahrung erleichtert

den Einstieg immens. Des weiteren empfehle ich, sich möglichst früh, also direkt nach Abschluss des ersten Teils des Liz, nach einem Praktikumsplatz bei einem Gericht zu erkundigen.»

Michael Domeisen, Geographie

Abschluss: Dezember 2002

Arbeit: Verantwortlicher für Kundensupport, befristet

«Ich habe bereits ein paar Monate vor dem Abschluss mit der Stellensuche begonnen und fand es sehr mühsam, etwas zu finden. Sich richtig zu bewerben braucht extrem viel Zeit. Schliesslich sollen die Motivationsschreiben nicht wie Massenbriefe aussehen, sondern dem jeweiligen Betrieb angepasst werden. Ich wurde zu drei Gesprächen eingeladen und arbeite nun seit Anfang Februar als Verantwortlicher für den Kundensupport. Die Stelle ist für mich eine Zwischenlösung, intellektuell werde ich überhaupt nicht gefordert. Um die Zeit zwischen meinem Abschluss im Dezember und dem Arbeitsantritt finanziell zu überbrücken, bezog ich Arbeitslosengeld.

Viele meiner Studienkollegen sind übrigens noch nicht ins Berufsleben eingestiegen sondern machen das höhere Lehramt. Allen Studienanfängern in Geographie, die nicht Lehrer werden möchten, rate ich, Geduld zu haben. Ich denke, kurzfristig gesehen ist es nicht einfach, einzusteigen, aber langfristig gesehen kommt der Erfolg dann schon.»

Thomas Suter, SLA phil nat.

Abschluss: November 2001

Arbeit: Assistent beim SLA und Seklehrer

«Ich kenne niemanden, der nach dem Patent längere Zeit nichts gefunden hat. Ich selbst habe mich in den letzten eineinhalb Jahren für drei Jobs zwei Mal bewerben müssen. Probleme mit unserer Ausbildung gibt es erst, wenn man einmal keine Lust mehr auf Schule geben hat. Als ich abgeschlossen habe, hätte ich eigentlich nicht gedacht, dass ich es lange als Lehrer aushalten könnte. Dies hat sich inzwischen aber geändert.»

RAHEL MEILE

ILLUSTRATION TITELSEITE: ALEXANDRA STEINER

Deine Meinung interessiert uns! Soll die Uni eine Berufsbildungsstätte sein oder braucht sie keinen Praxisbezug? Und: Glaubst du, dass Philosophen blöder sind als Jüslers?

Schreib an: unikum@sub.unibe.ch, Betreff: forum

EDITORIAL



Kirstin Schild

Draussen grünt und blüht es vor sich hin
Des Lebens Süsse tropft von jedem Kinn
Beim unikum laufen die Köpfe heiss,
weil jede(r) so viel zu schreiben weiss
Deshalb ist diese Ausgabe so proppevoll,
ich hoffe ihr findet das auch toll!

Die Themenvielfalt ist nicht grad klein
Die Rubriken wie immer humorig und fein
Von Pacefahren, Ausgehtipps und Jobfrust
über Rugby zu Aidsprävention und Film lust,
Gibbs für alle was zum Schmöckern
und sogar Büchergutscheine zum Verhöckern.

So, nun wünsch' ich viel Spass beim Lesen
denn das wär's von mir gewesen.
Jetzt hat's mir nämlich ausgedichtet
und ich hab alles Wichtige berichtet.
Macht's gut bis zum nächsten Mal
und lest mir ja die Seiten kahl!

Halt, jetzt hab ich's fast vergessen:
ich will euch zwar nicht zu sehr stressen
doch würden wir gerne von euch wissen
was ihr an der Uni tut vermissen
Sollte sie sich mehr in praktische Gefilde
begeben oder bleiben ein elfenbeinernes
Gebilde?

Genauer findet ihr auf Seite drei
Also, greift recht bald zum Blei(stift)!

IMPRESSUM

unikum ist das Organ der StudentInnenschaft der Universität Bern (SUB) und erscheint acht Mal jährlich mit einer Auflage von 13'200 Stück.

Redaktion: Alexandra Flury (af), Philipp Lothenbach (phl), Rahel Meile (rm), Kirstin Schild (ks), Silvie von Kaenel (svk), Felicia Kreiselmaier (fk), Mike Bucher (mb), Sebastian Lavoyer (sla), Sarah Nowotny (sn), Eleonora Spasojevic (es)

Layout und Satz: Andrea Signer, Katharina Bhend

Werbung: Oliver Tew

Adresse: unikum, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9,
Tel: 031 301 00 03, Fax: 031 301 01 87,
unikum@sub.unibe.ch, <http://unikum.unibe.ch>

Belichtung und Druck: Bubenberg Bern

Nächste Nummer: unikum 102

Redaktionsschluss: 14.05.2003

Inserate-Annehmeschluss: 09.05.2003

Erscheinungsdatum: 04.06.2003

Adressänderungen bitte wie folgt melden.

Studierende: Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
Hochschulstr. 4, 3012 Bern

Angestellte: Universität Bern, Abteilung Personal,
Hochschulstr. 4, 3012 Bern

Abonnemente: Das unikum kann für Fr. 26.–/Jahr abonniert werden



Nach der Uni: Arbeitslosigkeit oder Karriere? «Psychologen haben es schwerer»



Marianne Corti (rechts) bei der Arbeit

FOTO: ZVG

Marianne Corti sitzt am Verbindungspunkt zwischen Studium und Arbeitswelt: Sie ist einer der beiden Köpfe von Studijob. Mit dem **unikum** sprach sie über ihre Arbeit, die Wirtschaftsflaute und Geldprobleme.

unikum: Studijob vermittelt auch UniabgängerInnen. Gibt es im Moment viele freie Stellen?

Marianne Corti: Wir haben fast nur Praktika zu vergeben. Die Ansprüche sind aber oft enorm und Lohn gibt es nicht allzu viel. Manchmal grenzt das fast schon an Ausnutzung. Neben den Praktika sind vor allem Lehrertjobs zu vergeben. Aufgrund der Umstellung auf die neue Lehrerbildung gibt es dieses Jahr nämlich keine frischgebackenen Lehrer.

Hat es ein Phil-Histler schwerer, etwas zu finden als ein Wirtschaftler?

Ich denke schon. Besonders schwierig haben es meiner Meinung nach die PsychologInnen. Vor allem diejenigen, die sich alles offen lassen wollten und sich nicht spezialisiert haben, bekunden Mühe. Ich habe

das Gefühl, dass immer seltener Stellen ausgeschrieben sind, in denen irgendein nicht fachspezifischer Uniabschluss verlangt wird.

Spürst du die Wirtschaftsflaute?

Ja, sehr stark sogar. Seit Anfang Jahr kommen markant weniger Anfragen von Firmen. Viele gute Kunden sagen mir, dass sie so viele Blindbewerbungen erhalten, dass sie es nicht mehr nötig hätten, freie Stellen auszuschreiben. Oft werden offene Stellen auch deshalb nicht ausgeschrieben, weil sie intern besetzt werden. Die pressen lieber die eigenen Leute aus, als jemand Neues zu suchen. Leider liegen im Moment viele Projekte auf Eis. Für die Studis bedeutet das, dass es im Moment wenig «gäbige» Stellen, also so um die 20 bis 30 Prozent, zu vergeben gibt. Für den Sommer sieht es in punkto Ferienjob auch nicht rosig aus.

Ist Studijob also bald pleite?

Wenn es so weitergeht – ja. Noch vor einem Jahr ging es uns sehr gut, da lief alles so, wie ich mir das vorgestellt hatte. Wegen eines schlechten Frühlings sollte man aber nicht schwarzmalen: Ich glaube an das Konzept von Studijob und rechne mit einer Entspannung der Lage.

Hast du konkrete Tipps für einen erleichterten Berufseinstieg?

Arbeiten während des Studiums und so probieren einzusteigen: Im Büro, bei einem Projekt oder sonstwo. Übrigens: Viele vergessen, Arbeitszeugnisse einzufordern, dabei ist das sehr wichtig.

Studijob – Was ist das?

Studijob SUB bietet Personaldossiers von Studierenden an. Die interessierten Studis, die einen Teilzeit- oder Temporärjob suchen, kommen im Büro von Studijob in der Unitobler vorbei und geben ihre Jobwünsche sowie ihre persönlichen Daten und Qualifikationen bekannt.

Diese Vermittlungsart ist vor allem in Fällen interessant, in welchen der Arbeitgeber beim Ausschreibesystem einen grossen Rücklauf oder unzählige Telefonate erwartet – oder einfach die Personalsuche abkürzen möchte. Studijob vermittelt rasch, zu fixen Tarifen und ohne zusätzliche Vermittlungsprovision.

Infos unter: <http://subwww.unibe.ch/studijob>

WERBUNG

Tanz „Club Viento Sur“

Lerchenweg 15 gegenüber Deltobler

Standard und Latin Party

12.4./10.5./14.6./18.8./19.8./19.9./21.10./8.11./13.12.
ab 21.00

Tango Argentino

Jeden Freitag ab 21.00

Salsa

19.4./17.5./21.6./16.8./20.9./18.10./15.11.
ab 21.00

Lindy Hop

26.4./21.5./30.8./27.9./25.10./29.11.

www.tangobern.ch
info@tangobern.ch

Texte mit Format:
Mit viel Freude und
Engagement erfasse
und gestalte ich

Dissertationen
Lizentiatsarbeiten
Habilitationen
Berichte
etc.

kompetent und professionell

TEXTMAIL Franziska Jossi
Dorfstrasse 80
CH-3073 Gümligen
Tel. 031 / 954 09 09
Fax 031 / 954 09 07
E-Mail: info@textmail.ch
URL: www.textmail.ch

Juris Druck+Verlag AG

Wiesenstrasse 4 Postfach 8953 Dietikon I
Telefon 01/740 90 38 Telefax 01/740 90 19

Das Beste
für Ihre Dissertation



Bauernregel:

Der Mai bringt Blumen dem Gesichte,
aber keine Früchte,
sondern Salat aus dem

Hallerladen

Hallerstrasse 1, 3012 Bern, Tel. 031/ 302 01 24

17. November: Tag der Studierenden für die Studierenden

Der 17. November ist der Tag der Studierenden. Gerade weil nicht alle Studierenden in den verschiedenen Ländern die gleichen Rechte haben, geht es darum aufmerksam zu machen, welche «Privilegien» wir hier in der Schweiz im Vergleich mit anderen Ländern haben.

sn. Demo gegen höhere Studiengebühren, Streik gegen die Privatisierung der Hochschulbildung, öffentliche Podiumsdiskussionen zwischen PolitikerInnen und Studierenden – in der Schweiz Gang und Gäbe. Die Studierenden hierzulande sind organisiert in Studierendenschaften und scheuen den politischen Aktivismus nicht – warum sollten sie auch? Auch ihnen kommt das Recht der Meinungs- und Versammlungsfreiheit zu. Die Arbeit, die von diesen Studierendenorganisationen geleistet wird ist wichtig und notwendig, schliesslich soll eine Hochschulbildung allen offen stehen.

Auch ausseruniversitär sind viele Studis politisch aktiv und wenn nicht gerade aktiv, so diskutieren sie doch ab und zu bei einem Bierchen die politischen Geschehnisse.

Ja, wir stossen auf unsere Freiheit an! All dies ist möglich: in der Schweiz.

1961 in Portugal taten zwei Studierende dasselbe, sie stiessen auf die Freiheit an. Kurz darauf wurden sie verhaftet und zu langjährigen Freiheitsstrafen verurteilt. Als dem englischen Rechtsanwalt Peter Benenson diese Geschichte zu Ohren kam, gründete er noch im selben Jahr mit Amnesty International eine weltweite Menschenrechtsorganisation.

Heute können Studierende in Portugal, ohne Angst vor solchen schwerwiegenden Folgen, auf die Freiheit anstossen. Ein Happy End? Nein, noch lange nicht.

Noch heute haben Studierende vieler Länder nicht die Rechte und Freiheiten, die wir hier in der Schweiz geniessen und ausleben können. Mexiko, Kamerun, Kolumbien, Peru, China, Indien, Pakistan,

Nigeria, Iran, Tunesien, Türkei, Indonesien – eine Liste, die bei weitem nicht vollständig ist.

Beispiele ohne Ende

Tunesien: Der Informatikstudent der Uni von Tunis Abderrazak Hamzaoui wurde inhaftiert, weil er verdächtigt wurde Sympathisant einer verbotenen islamischen Partei zu sein.

Peru: Eine Studierendendemo wurde gewaltsam aufgelöst, 14 Personen verhaftet und im Polizeiquartier gefoltert.

China: Studentische Aktivisten, die sich für Demokratie, wirtschaftliche Reformen und Menschenrechte einsetzen, wurden der Konterrevolution bezichtigt und inhaftiert. Es besteht die Befürchtung, dass sie in Haft misshandelt und gefoltert wurden.

Türkei: Acht türkische Studierende entrollten im Parlament ein Transparent gegen Studiengebühren und gegen die Privatisierung der Bildung. Sie wurden verhaftet und zu langjährigen Haftstrafen verurteilt, da die Studierenden ihren «Geständnissen» nach, einer verbotenen Organisation angehörten.

Indonesien: Studierende, die sich zu einer Gruppe zur Beobachtung und Förderung der Menschenrechte zusammengeschlossen hatten, wurden anlässlich einer Gedenkveranstaltung von der Polizei angegriffen und auf brutale Art verprügelt.

Der 17. November, der Internationale Tag der Studierenden soll und muss dafür sorgen, dass Menschenrechtsverletzungen an Studierenden nicht aus dem kollektiven Gedächtnis gestrichen werden.

Warum gerade der 17. November? Am

November 17th
International Students' Day



For the right to freedom
of opinion and expression,
for the right to education!
Student solidarity!

17. November 1939 demonstrierten tschechische Studierende gegen die Besetzung durch die Nazis. Tausende wurden verhaftet, misshandelt und teilweise hingerichtet.

So erinnert uns der 17. November jedes Jahr wieder an die Schicksale von Studierenden, die nicht so privilegiert und frei studieren können wie wir in der Schweiz. Schweizer Studierende solidarisieren sich mit Studierenden aus aller Welt, um gegen solche Menschenrechtsverletzungen anzukämpfen – nicht nur am 17. November, sondern 365 Tage im Jahr. Menschenrechte sind auch die Rechte von Studierenden.

NINA SCHREPPER
AG ISD DES VSS/UNES

Am 17. November gedenken die Studierenden weltweit ihrer KollegInnen, welche 1939 beim Aufstand in Prag von den NationalsozialistInnen getötet worden sind und all jenen Studierenden, denen auch heute die Menschenrechte verwehrt werden. Um diesem Tag auch einen gebührenden Rahmen zu geben, haben der VSS und Amnesty International eine Arbeitsgruppe zum International Students' Day (ISD) eingerichtet, welche die Organisation der verschiedenen Anlässe an den Hochschulen in der Schweiz in diesem Jahr koordiniert. Die amnesty international-Gruppe der Uni Bern und die SUB haben sich bereits einiges zum würdigen Begehen dieses Tages mit euch einfallen lassen:

Am Vormittag soll für alle Studierende der Uni Bern ein ISD Brunch stattfinden, umrahmt von Diskussionen und Performances zum Thema der Rechte der Studierenden.

Der Nachmittag steht im Zeichen der Studierendenrechte im Iran. Der geplante Workshop bietet interessierten Studierenden die Möglichkeit, sich mit allgemeinen und spezifischen Aspekten der Studierendenrechte als Menschenrechte im Iran zu befassen. Ein Bericht wird erarbeitet, der anhand diverser Quellen die Rechte der Studierenden im Iran dokumentiert und diese Rechte in einen historischen und politischen Kontext der Menschenrechte in diesem Land stellt. Es werden Fallberichte besprochen und auch die Lebensbedingungen iranischer Studierender oder der Zugang zum Wissen an iranischen Universitäten finden Eingang in die Diskussion.

An der Podiumsdiskussion zum Thema „Menschenrechtssituation der Studierenden im Iran – Momentaufnahme und Perspektiven“, die an den Workshop anschliesst, kommen betroffene Studierende bzw. Dozierende, AktivistInnen, einE VertreterIn des EDA oder der DEZA sowie weitere SpezialistInnen zu Wort.

Ein kulinarisch-musikalisch-literarisch inspirierter Abend lässt die Aktivitäten des Tages ausklingen.

Bist du interessiert an der Umsetzung dieser Aktivitäten? Melde dich bei uns!

Kontaktperson für die SUB: Eveline Lehmann oder Nils Heuberger: sub@sub.unibe.ch

Kontaktperson für ai Uni Bern: Simone Wassilevski: websimone@freesurf.ch

MELDUNGEN

Wirtschaft geht nach Lausanne

se. An den Schweizer Universitäten finden grosse Restrukturierungen statt. Fächer mit wenigen Studierenden werden zu Forschungs- oder Kompetenzzentren zusammengelegt. So schliesst im Herbst 2005 die wirtschaftswissenschaftliche Fakultät von Neuenburg: die Professoren und Dozenten werden nach Lausanne verlegt. Der Verband Schweizerischer Studierender VSS-UNES findet zwar solche Zusammenarbeit grundsätzlich sinnvoll, jedoch denke bei der Schaffung die-

ser Kompetenzzentren niemand aus der Perspektive der StudentInnen, die finanziellen Nachteile seien gross. Auch die Neuenburger Studentenvereinigung FEN kritisiert die Zusammenlegung: In Lausanne seien die Hörsäle sowieso schon übervoll. Ein von der Regierung versprochenes neues Gebäude würde zwar den Lausanner Assistierenden und Studierenden normale Arbeitsbedingungen ermöglichen, doch wenn diejenigen aus Neuenburg dazukommen, werde die Lage wohl bedenk-

lich. Dazu werde die Wohnungsnot in Lausanne durch die zusätzlichen Studierenden sehr wahrscheinlich noch schlimmer. Die FEN kritisiert aber vor allem die Kommunikationspolitik des Rektorates: Obwohl die Projektierung schon weit fortgeschritten war, wurden über lange Zeit weder Studierende noch Assistierende informiert und die studentische Mitbestimmung ad absurdum geführt.

Korrigenda:

In der letzten Ausgabe unterliefen einige Tippfehler:

Das Foto von der Frauendemonstration am 8. März wurde uns freundlicherweise von Bettina Dauwalder vom VPOD zur Verfügung gestellt. An dieser Stelle nochmals herzlichen Dank.

Beim Spieler der Fussball-Nationalmannschaft, der mit Andri Beyeler zusammen dessen Werk in Mannheim vortrug, handelt es sich natürlich um Andi Egli, und nicht André.

Das unikum entschuldigt sich für die Nachlässigkeit.

Studis auf dem Pharmastrich

Pharmakonzern und Ethikkommission sind sich einig – Geld soll nicht das Hauptmotiv sein. Doch gerade deswegen melden sich zahlreiche Studierende als ProbandInnen für Medikamentenversuche und nehmen dabei so allerhand auf sich. Dazu gehören auch positive Erlebnisse, wie ein «Gratisflash».



«Fast 4000 Franken Lohn, um ein paar Tabletten zu schlucken und Blutproben abzugeben ist nicht schlecht, oder?», meint Dominic, der bereits zum dritten Mal an einer Medikamentenstudie teilnimmt.

Dieses Mal werden an ihm Magenmedikamente getestet. Dazu muss er während zweimal zwölf Tagen jeweils morgens und abends eine Tablette schlucken und dann 12 Mal für ein bis zwei Stunden ins Tiefenaspital fahren, Blutprobe abgeben und wieder nach Hause fahren. That's it. Das ergibt einen Stundenlohn von fast 200 Franken. Dass er während des Versuchs nur wenig schwarzen Tee oder Kaffee und keinen Alkohol trinken darf, macht ihm nichts aus. Mühsam ist nur, dass er seine Heuschnupfenmedikamente nicht nehmen darf. «Unangenehm war auch die Magenspiegelung, bei der sie einem zuerst den Rachenraum betäuben und dann mit einer winzigen Kamera die Speiseröhre hinunterfahren. Es hat zwar nicht weh getan, doch hatte ich für einige Minuten einen ziemlich heftigen Würgeiz», erzählt Dominic. Von den Medis selber spürt er nichts.

Und er sieht nebst grosszügigem Honorar auch andere Vorteile: «Vor und während der Versuche finden eine Reihe von Tests und Untersuchungen statt, womit du deinen alljährlichen Gesundheitscheck auch gleich hinter dir hast. So hätten sie beispielsweise bei der Magenspiegelung ein allfälliges Magengeschwür entdeckt», meint er schmunzelnd.

Bei den anderen beiden Studien, die im Auftrag von «Swiss Pharma Contract» stationär in Basel stattfanden, kam Dominic sogar in den Genuss von mit Videos, Billard und Büchern ausgestatteten Aufenthaltsräumen. «Der Vorteil an einem stationären Versuch ist, dass du nicht selber an die Einnahme der Medis denken musst. Es wird dir alles gesagt», resümiert er.

Weder Angst noch Bedenken

Die Information und Betreuung, da sind sich auch Iris und Holger, zwei weitere ProbandInnen, einig, war immer und überall hervorragend. Die Firma «Swiss Pharma Contract» beispielsweise händigt ihren Versuchspersonen ein umfangreiches Dossier aus, in dem der Test, sämtliche Risiken und Nebenwirkungen, der Ablauf des Versuchs und alle Arbeitsbedingungen aufs Genaueste beschrieben sind. Zudem bestätigen die ProbandInnen mit ihrer Unterschrift, dass sie genügend informiert wurden und ihre Teilnahme auf Freiwilligkeit beruht. So ist es gesetzlich vorgeschrieben und damit sichert sich die Firma auch gegen allfällige Probleme ab. «Wichtig bei der Auswahl unserer ProbandInnen ist, dass es sich um mündige, zurechnungsfähige Erwachsene handelt, die möglichst aus der Region stammen», erklärt Rolf Pokorny, Leiter der klinischen Forschung und Biometrie von «Swiss Pharma Contract». «Durch die regionale Einschränkung soll bewirkt werden, dass Versuchspersonen in ihrer Muttersprache betreut werden und eine allfällige Nachbehandlung möglich ist.» Zudem können so Fälle verhindert werden wie jener vor einigen Jahren, als Versuche an osteuropäischen Studenten durchgeführt wurden, die offensichtlich von der, für ihre Verhältnisse, horrenden Bezahlung «angelockt» wurden.

Kontrolle durch Ethikkommission

Medikamentenversuche werden in der Schweiz sehr streng kontrolliert. So muss jeder Versuch von einer kantonalen Ethikkommission, wie auch von staatlicher Seite durch das schweizerische Heilmittelinstitut «Swissmedic» begutachtet werden. Als einer der zentralen Punkte im Bereich der Medikamentenversuche sieht Dorothy Pfiffner von der kantonalen Ethikkommission Bern die Kontrolle über den Umgang mit «besonders

schützenswerten Personen». So dürfen Versuche an Kindern (Unmündige) oder nicht-urteilsfähigen Patienten (zum Beispiel Notfallpatienten oder psychisch Kranke) nur durchgeführt werden, wenn dies von der Fragestellung her nicht vermeidbar ist. Die Zeiten, in denen Altersheimbewohnerinnen, Gefängnisinsassen oder Psychiatriepatienten für solche Versuche missbraucht wurden, sind vorbei. Arbeitslose oder andere, auf das Geld angewiesene, Personen hingegen, die laut Aussage der ProbandInnen vermehrt an Medikamentenversuchen anzutreffen sind, fallen aber nicht unter diese Beschränkungen. Denn sie handeln auf der Basis von Freiwilligkeit und Urteilsfähigkeit und gelten somit nicht als «schützenswerte Personen». «Die Entschädigung sollte aber nicht das einzige Motiv sein, um an Medikamentenversuchen mitzumachen. Gerade bei den Studierenden sind Neugier, Forscherinteresse und die zahlreichen Gesundheitschecks sicher weitere Gründe für die Teilnahme», meint Pfiffner. Auch Pokorny ist dieser Meinung: «Geld ist zwar offensichtlich das Hauptmotiv vieler Studierender. Es wäre aber gut, wenn das Interesse und der Dienst an der Forschung mit eine Rolle spielen würden». Aus diesem Grund versuchen Ethikkommission und Pharmakonzerne ihre Honorare so niedrig wie möglich zu halten. «Die Höhe der Bezahlung sollte sich proportional zum zeitlichen Aufwand, zu den Unannehmlichkeiten (Magenspiegelung, Blutentnahme) und den allfälligen Risiken respektive Nebenwirkungen, die der Proband auf sich nimmt, verhalten», erklärt Pfiffner.

Und doch tun's alle nur wegen des Geldes

Die Wirklichkeit zeigt ein anderes Bild. «Medikamentenversuche sind für mich die einfachste Art, zu Geld zu kommen», bringt es Dominic auf den Punkt. Und auch Iris und Holger, trotz Medizin- bezie-



Medikamentenversuche – eine einfache Art des Gelderwerbs?

ILLUSTRATION: ANDREA SIGNER

hungsweise Veterinärmedizinstudium, sind sich einig: «Das Interesse an der Forschung stand für uns eindeutig hinter dem Geldverdienen.» Im Unterschied zu Dominic erklärten sie sich bereit, ein Narkosemittel an sich testen zu lassen. Auch sie verdienten im Schnitt rund 100 Franken in der Stunde. Beim Versuch wurde ihnen abwechslungsweise ein Placebo (zum Beispiel Kochsalz) und das zu testende Mittel gespritzt, um anschliessend anhand von leichten Stromstössen die Schmerzschwelle zu messen. Über die Medierfahrung hat vor allem Iris Positives zu berichten. «Als sie mir das Narkosemittel spritzten, fühlte ich mich plötzlich unglaublich leicht und frei», erzählt sie. So frei, dass sie das Gefühl hatte, nicht mehr selber atmen zu müssen und man sie immer wieder darauf aufmerksam machen und ihr den Sauerstoffschlauch tiefer in die Nase drücken musste. Auch Holger berichtet positiv über sein Erlebnis als Versuchskaninchen und, wie Iris, empfand er nie Angst und hatte auch keine Bedenken. «Die Substanzen, die sie mir gespritzt haben, bleiben schliesslich nicht lange im Körper und bauen sich anschliessend vollständig ab», erklärt Iris. Und: «Man fühlt sich bei den Ärzten in sicheren Händen und bekommt auch alle Fragen ausführlich beantwortet», ergänzt Holger. Sein einziger Kritikpunkt besteht darin, dass ihm zu wenig deutlich gesagt wurde, dass er nach dem Versuch einige Stunden liegend im Labor verbringen musste, was dazu führte, dass er entgegen dem Willen der Ärzte nach Hause ging und beim Einkaufen beinahe zusammenbrach. «Doch das war mein eigenes Risiko», gibt er zu.

Keine ethischen Skrupel

Bei den Versuchen an gesunden ProbandInnen handelt es sich laut Rolf Pokorný um eine eher harmlose Angelegenheit, bei der die grosse Mehrheit der Risiken bereits in der Planungsphase aus-

geschlossen werden kann. «Meist geht es darum, Substanzen, die man bereits kennt, auf ihre Verträglichkeit beziehungsweise ihre Aufnahme durch den Körper zu testen. Dabei wollen wir Informationen zu Stoffwechsel, Verteilung und Ausscheidung des Medikaments einholen», erklärt er.

Die Versuche scheinen gesundheitlich in der Tat unbedenklich zu sein. Und doch ist es der eigene Körper, dem das zugemutet wird. «Natürlich ist es nicht gerade eine nette Einstellung sich selbst gegenüber, wenn man sich auf Mediversuche einlässt», sagt Dominic. «Aber andererseits muss ich dafür keinen anderen Job machen, der vielleicht auch nicht «gesünder» wäre.» Auch Holger hat keine Probleme damit, auf diese Art Geld zu verdienen. «Was ich aber nie tun würde, sind Versuche, bei denen ich die Kontrolle über mich selber verliere. Zum Beispiel Tests mit halluzinogenen Substanzen oder Experimente im Schlaflabor», betont er. Auch Dorothy Pfiffner sieht bei erwachsenen, mündigen und urteilsfähigen ProbandInnen keine ethischen Probleme: «Die Teilnahme beruht ja auf Freiwilligkeit, die Testperson kann jederzeit grundlos den Versuch abbrechen und die Bezahlung ist nicht so hoch, dass die Versuchspersonen dafür zu allem bereit wären», meint sie.

Doch wenn man den Lohn mit dem Verdienst anderer StudentInnenjobs vergleicht, kann man sich schon fragen, inwiefern die Höhe des Honorars dazu führt, seinen Körper als Mittel zum Gelderwerb zu gebrauchen und ihm Dinge zuzumuten, die man unter anderen Umständen nicht tun würde.

KIRSTIN SCHILD

Rumors Kitchen

Mit der Legi fischen

Die Uni Bern will allfälligen Terroristen entschieden entgegenreten: Mit den neuen Legitimationskarten kein Problem. Was niemand weiss: Das High-Tech Produkt ist nicht nur dazu da, dass die Studis ihr sechs-Franken-Menü verbilligt bekommen. Laut dem Hersteller stecken in der kleinen Karte ungeahnte Möglichkeiten. Da in alle Legis vor dem Versand an die Studis Sender eingebaut worden sind, wird die Standortbestimmung zum Kinderspiel. So kann beispielsweise in Zukunft nachgeprüft werden, ob Student Müller das Seminar schwänzt und in der Mensa Kaffee trinkt. Auch praktisch: Bei einer Ansammlung von mehreren arabischen Studierenden schlägt das System Terroristenalarm. Auf der akademischen Direktion laufen derzeit alle elektronischen Fäden zusammen. «Diese Form der elektronischen Überwachung klappt leider noch nicht ganz», gibt die Sprecherin des Direktionsbüros aber unumwunden zu. Das für die Datenauswertung zuständige Personal müsse erst noch in eine Schulung. Die Berner sind halt immer etwas langsamer. Wir können uns aber freuen. In Zukunft erhalten wir endlich Fichen in elektronischer Form. Die Sicherheit wird Einzug halten.

Bist du auch froh um die zusätzliche Sicherheit? Schreibe deine Meinung an: unikum@sub.unibe.ch

Meldung

Der Bernische Hochschulverein formiert sich neu

ks.Um den Faktor zehn will der ehemalige Bernische Hochschulverein (BHV) seinen Mitgliederbestand erweitern. Ziel ist es, den Kontakt zwischen den Ehemaligen und der Uni weiterhin zu pflegen und zusätzlich auszubauen. Mit neuem Namen – Berner Universitätsgesellschaft (BUG) – und vielen innovativen Ideen wird zur Tat geschritten. So will die Gesellschaft vermehrt auch junge Studierende ansprechen und ein virtuelles Kontaktnetz zwischen der Uni Bern und ihren Ehemaligen aufbauen. Und den Nochstudierenden soll ermöglicht werden, während des Studiums kostenlos Kontakte zu Berufsleuten zu knüpfen. Geplant sind weitere Angebote, die über den Raum Bern hinausgehen, da auch jene angesprochen werden sollen, die nach ihrem Abschluss die Stadt verlassen. Mit der tatkräftigen Unterstützung der Uni will die Berner Universitätsgesellschaft zum Dachverband aller Alumnivereinigungen der Universität Bern werden.

Das nächste halbe Jahr dient dem Testen der Internetplattform. Anschliessend folgen Promoeinsätze, um das Ganze an den Mensch zu bringen.

Ab Mittwoch, 16.April ist die Homepage der Universitätsgesellschaft zu besichtigen unter www.alumni.unibe.ch. Weitere Infos und Kontakt: office@alumni.unibe.ch

UNSERE KUNDEN SCHÄTZEN IHRE ENTSCHLOSSENHEIT.

WIR AUCH.



Laura Galbiati entdeckte bei ihrer Arbeit in Australien die Liebe zur rauen Natur. Die gleiche Wachsamkeit, die sie dabei zur Orientierung braucht, setzt sie auch für unsere Kunden Gewinn bringend ein. Wohl darum sind wir die Nr. 1 in unserer Branche.

Steigen jetzt auch Sie in die internationale Welt der Wirtschaft ein. Unser umfangreiches Wissen und Ihre Begabung bilden die perfekte Basis für einen erfolgreichen Start. Der erste Schritt in Ihrer Karriere führt Sie direkt durch unser Karriereportal im Internet unter www.pwc.ch/careers

PRICEWATERHOUSECOOPERS 

«Die Macht des Schreiens»



ILLUSTRATION: KATHARINA BHEND

Seit über zehn Jahren werden an der Uni Bern regelmässig Kurse in Frauenselbstverteidigung durchgeführt. Marlis Blatter, Studentin der Veterinärmedizin, hat im Dezember einen solchen besucht und gibt Auskunft über ihre dabei gemachten Erfahrungen

«Männer sind nicht erwünscht!» – der dies zu hören bekam, war nicht ich, sondern Fritz Holzer, ehemaliger Direktor des Universitätssports. Kraft seines Amtes wollte er vor über zehn Jahren einmal, so sagt es die Legende, einem Frauenselbstverteidigungskurs einen Besuch abstatten. Dazu ist es allerdings nie gekommen, der Zutritt wurde ihm verwehrt. Die Zeiten, in denen Männern in solchen Kursen partout unerwünscht waren und diese folglich als feministisches Getue betrachteten, sind allerdings längst vorbei. Corinna Seith, Gewalt- und Geschlechterforscherin am Institut für Soziologie und gleichzeitig Leiterin der Kurse hier in Bern, hat eine Studie zum Thema Frauenselbstverteidigung verfasst. Darauf angesprochen meint sie: «Solche Diskussionen gehören der Vergangenheit an. Der an der Uni Bern angebotene Frauenselbstverteidigungskurs ist ein Kurs von Frauen für Frauen – die Männer haben das unterdessen problemlos akzeptiert.» Weil es mich als Mann trotzdem wunder nahm, was an solchen Kursen so abläuft, traf ich mich eines Mittags in der Mensa der Unitobler mit Marlis Blatter. Sie hat im vergangenen Dezember an einem Frauenselbstverteidigungskurs der Uni Bern teilgenommen.

Thomas Suter: Findest du gut, dass Männer nicht zum Kurs zugelassen werden – immerhin können doch auch sie Opfer von Gewalt werden?

Marlis Blatter: Obwohl ich mich keineswegs als Feministin bezeichnen würde, haben Männer meines Erachtens an die-

sem Kurs nichts zu suchen. Der Kurs wurde von Frauen für Frauen organisiert – und weil Frauen in vielen Bereichen des täglichen Lebens anders agieren und reagieren als Männer, ist es ein Muss, dass sich Frauen mit Frauen darüber unterhalten.

Als Mann habe ich jedoch das ungute Gefühl, dieser Kurs richte sich gegen alle Männer und ihre Verhaltensweisen. Werden wir nicht als prinzipiell schlecht dargestellt?

(Sie schmunzelt) Natürlich kommen die Männer in vielen Gesprächen nicht gut weg... Doch der Kurs richtet sich nicht gegen Männer an sich, sondern gegen die mühsamen Anmacher oder die Anwender sexueller Gewalt. Und die Statistik zeigt nun mal deutlich, dass die allermeisten Gewaltverbrechen von Männern verübt werden!

Mal konkret: Wurdest du schon einmal Opfer von männlicher Gewalt – in welcher Form auch immer?

Nein, zum Glück bin ich davon bisher verschont geblieben. Wie das traurige Beispiel des Messerstechers von Bern jedoch zeigt, lauern die Gefahren überall – auch dort, wo sie kaum erwartet werden. Und trotz dieser Gefahren möchte ich mich auch Nachts oder auf Reisen im Ausland – ich bin oft alleine unterwegs – frei und ohne Angstgefühle bewegen können. Der Kurs gibt einem dazu ein paar wichtige Werkzeuge in die Hand.

Was für Werkzeuge?

Am Wichtigsten ist es, als Frau bewusst aufzutreten. Leider fehlt den Frauen trotz der Emanzipation häufig das sichtbare Selbstbewusstsein, mit dem zum Beispiel Männer vielfach herumstolzieren. Die Stärkung des Selbstbewusstseins spielt im Kurs eine grosse Rolle. Wir setzten uns mit Rollenerwartungen auseinander, besprachen, wie wichtig die richtige Kommunikation mit einem Angreifer ist, wie damit kritische Situationen entschärft werden können. Als letzte Lösung, wenn also sowohl nonverbale als auch verbale Methoden versagt haben, bleiben nur noch bestimmte Kampftechniken. Diese wurde auch angeschaut, spielten jedoch eher eine untergeordnete Rolle.

Wie lief der Kurs ab?

Corinna, die Leiterin, schaffte es auf Anhieb, die richtige Mischung zwischen dem nötigen Ernst und einer lockeren Atmosphäre zu finden. Zu Beginn wurde über die Beweggründe, diesen Kurs zu besuchen, gesprochen. Dabei wurden Gefühle offen auf den Tisch gelegt – auch dies ist sicherlich eher möglich, wenn nur Frauen zugegen sind. Zwischen dem Einüben einzelner technischer Elemente fanden immer wieder Diskussionsrunden statt, welche mit zum Teil intensiven Rollenspielen untermauert wurden. Dies ist der grosse Unterschied zum Training der Kampfkünste. Ich habe auch schon am Jiu-Jitsu Training teilgenommen. Dort lernt man zwar dann die technischen Abläufe bis ins letzte Detail, was aber psychisch im Angreifer beziehungsweise im Verteidiger vorgeht, wurde nie betrachtet. Aufgrund dieser vertieften Auseinandersetzung mit sich und seinem Gegenüber habe ich den Kurs als vor allem psychisch sehr intensiv erlebt.

Hast du das Gefühl, dass du dank dem Kurs nun anders durch die Welt läufst?

Natürlich ist ein Wochenende für eine wesentliche Änderung des Verhaltens etwas kurz. Trotzdem glaube ich, dass ich mir vieler Tatsachen bezüglich meines Verhaltens gegenüber einem potentiellen Angreifer bewusster bin. Sehr eindrücklich war für mich zum Beispiel die Macht des Schreiens. In den Rollenspielen habe ich bemerkt, was ein lauter Schrei alles auslösen kann. Ich habe zwar die Macht des Schreiens zum Glück noch nie ausprobieren müssen, bin aber nach dem Kurs dennoch von seiner Wirksamkeit überzeugt.

Vieles, was Marlis in diesem Gespräch erwähnt hat, wird auch in der Studie von Corinna Seith ersichtlich. Die Mehrheit der europaweit befragten Kursteilnehmerinnen gaben an, dass ihr Ziel eine Stärkung des Selbstbewusstseins als Frau sei. Stichworte wie Autonomie und Selbstsicherheit werden genannt. Auch, dass die (traditionelle) weibliche Opferrolle verlassen werden soll. Allerdings geht aus der Studie auch hervor, dass Frauenselbstverteidigungskurse, welche in den 70er Jahren vor allem in Amerika Selbsthilfegruppen und Telefonhotlines ergänzten, in Europa ausserhalb des deutschsprachigen Raumes noch kaum wirklich verankert sind. Anders an der Uni Bern: Hier organisiert die SUB in Zusammenarbeit mit dem Unisport schon seit über einem Jahrzehnt solche Kurse. Der nächste findet Ende Mai statt (Siehe Inserat Seite 15).

THOMAS SUTER

Literaturangabe:

Seith, Corinna und Liz, Kelly (2003): *Achievements Against the Grain: Self-Defense for Women and Girls in Europe. Child and Women Abuse Studies Unit, London Metropolitan University*



Severine Felley/April 2002

Unlimited global career opportunities

Zukunftschancen, persönliche Weiterentwicklung, Verantwortung, Herausforderungen, Wachstum, Zufriedenheit, Anerkennung

Wir nehmen «unlimited» wörtlich.

Wir bei UBS glauben, dass die Mitarbeiter der Schlüssel zum Erfolg eines Unternehmens sind. Deshalb suchen wir engagierte und qualifizierte Nachwuchskräfte und bieten ihnen die Möglichkeit, sich weiterzuentwickeln und ihr Potenzial auszuschöpfen.

Werden Sie Teil eines dynamischen, globalen Unternehmens, das in den Bereichen Asset und Wealth Management sowie Commercial, Investment und Retail Banking führend ist. Wir nehmen Ihre Ambitionen ernst und machen uns dafür stark, dass Sie Ihre Ziele erreichen.

www.ubs.com/graduates



Um unseren Lebensraum Universität besser kennenzulernen, wurde vom **unikum** eine Beobachtungsfirma verpflichtet, monatlich eine unvoreingenommene Eindruckschilderung zu verfassen. Ausgewählt für diese anspruchsvolle Aufgabe wurde die Anstalt für unabhängige gesellschaftliche Einsichten (A.U.G.E.). Ihre MitarbeiterInnen nehmen regelmässig den Uni-Alltag unter die Lupe. Heute enthüllt A.U.G.E. skandalöse Tipps eines Informanten, wie man an der Uni Geld sparen kann.

Neulich...

... betätigte ich mich als Klopapierklauer.

Infolge der anhaltenden wirtschaftlichen Flaute und der steigenden Arbeitslosenzahlen und Massenentlassungen kriegte A.U.G.E. von seinem Auftraggeber eine sehr präzise Aufgabe: Wir sollten untersuchen, wie die Studierenden der Uni Bern im Uni-Alltag Geld und Lebenshaltungskosten sparen könnten. Da auch bei A.U.G.E. gerade eine Massenentlassungswelle stattgefunden hatte, blieb der Auftrag an mir hängen. Ich spazierte also an die Uni, klopfte in einem Institut an die Türe, die mit «Hilfsassistenten» angeschrieben war (ich brauchte schliesslich Hilfe) und fragte: «Können Sie mir einen Tipp geben, wie man im Uni-Alltag Geld sparen kann?» Die Insassin des Büros war gerade dabei, einen grossen Stapel von Post-It-Zettelchen in einer Tasche verschwinden zu lassen. Auf meine Frage entgegnete sie ausweichend, vielleicht würde sie jemanden kennen, der mir die gewünschten Informationen geben könnte, vielleicht auch nicht. Ich nahm also einen 100-Euro-Schein zur Hand und begann diskret, mit ihm zu spielen. Während die Hilfsassistentin nun fasziniert auf meine Hand schaute, sagte sie langsam: «Jetzt glaube ich mich wieder erinnern zu können, wer ihnen weiterhelfen könnte. Obwohl...» Ich legte ihr den Schein auf das Pult neben einen Stapel Kopien – es waren Einladungen für eine House-Party im Uni-Areal – und tat weitere hundert Euro dazu. Das Mädchen nahm das Geld und kritzelte ein paar Zeichen auf ein Blatt Papier...

Auf dem Zettel fand ich den Namen «Fredy» und eine Natelnummer. Sofort zückte ich mein Mobile und wählte die Nummer. Als sich Fredy meldete, erklärte ich ihm meinen Wunsch, mehr über Sparmöglichkeiten an der Uni zu erfahren. Das daraus resultierende Gespräch – oder besser gesagt Fredys Monolog – gebe ich hier wortgetreu wieder:

«Also, du willst wissen, wie man an der Uni sparen kann? Ich werde dir ein paar Tipps geben. Erstens: Wenn du etwas zum Ausdrucken hast, dann kannst du dies gratis in einem der Uni-Computerpools erledigen. Das Papier musst du selber mitbringen, aber das ist ja kein Problem: Bediene dich einfach an den Schubladen eines der institutseigenen Kopierapparate! Regel Nummer zwei:



Surf auf keinen Fall zuhause im Internet herum. Benutze dazu lieber die Möglichkeiten an der Uni. In den Bibliotheken kannst du manchmal sogar an den Abfragestationen aufs Internet gelangen. Noch besser ist es natürlich, wenn du dir einen Job an der Uni angeln kannst: Gratis surfen und kopieren soviel du willst und dazu hast du auch immer genug Kugelschreiber, bist an der Quelle, was die Folien für den Hellraumprojektor betrifft, und auch die praktischen Post-It-Zettelchen kannst du mitlaufen lassen, ohne dass es jemand merkt. Wenn du deine Beziehungen spielen lässt, kommst du eventuell sogar zu einem Badge, der dir die Unigebäude auch am Wochenende öffnet. Dann kannst du in den Vortragsräumen heisse Parties organisieren oder auch geschäftliche Zusammenkünfte – natürlich gegen Gebühr. Ich sage dir, am Wochenende gehen da manchmal Dinge ab... Oder nehmen wir an, du bist eher ein ruhiger Typ: Mehr der Bücherleser. Dann bist du an der Uni gerade richtig: Bediene dich aus den Freihandbibliotheken! Wenn jemand merkt, dass ein Buch fehlt, haben sie keine Ahnung, wo sie suchen müssen. Nur zum Weiterschenken sind die Bücher nicht allzu geeignet, da sie immer mehrere Stempel haben, die sie als Eigentum der Universität kennzeichnen. Naja. Ah, ein Tipp zur Körperhygiene hab ich noch: Das Toilettenpapier an

der Uni ist gar nicht mal so schlecht. Wenn du bei jedem Besuch zwei, drei von den herumstehenden Rollen mitlaufen lässt, kannst du diesen Komfort auch kostenlos zuhause geniessen. Das heisst, falls du es nicht vorziehst, ganz an die Uni zu ziehen. Irgendein Sofa in einer Kaffeestube eines Instituts lässt sich zum Übernachten stets finden. Ich mach das oft so. Hilft mir Miete sparen! Es gibt ja sogar Duschen. Ich hab mich auch schon ein bisschen an die Profs rangemacht. Wenn die dann irgend ein Apéro schmeissen, tauche ich dort auf und verpflege mich mit Wein und Knabberdingen. Obwohl, auf die Dauer reicht das natürlich nicht...»

Ich war schockiert. Die Machenschaften von Fredy, welche mir oft über die Grenzen der Legalität hinauszugehen schienen, ekelten mich an. Ich unterbrach die Verbindung und machte mich auf die Suche nach einem stillen Örtchen. Denn immer, wenn ich jemandem längere Zeit zuhöre, muss ich danach dringend meine Notdurft verrichten. Da sass ich also und probierte das uneigene Klopapier. «Wirklich besser als dasjenige von zuhause», schoss es mir durch den Kopf. Und dann – ich redete mir ein, ich mache es nur, um den abscheulichen Fredy etwas besser zu verstehen – packte ich drei der herumliegenden Rollen in meine Aktentasche für meine Wohnung.

J.K., AUGE

Menschenrecht oder Markt?

Die Geschichte ist eine lange und vielschichtige. Immer wieder wurde von verschiedener Seite der Ruf nach Reformen im tertiären Bildungsbereich geäussert. Doch was ist tatsächlich an diesem Reformwillen dran?

Lange vor Bologna forderten die Studierenden Reformen im Hochschulbereich. Es ging darum, die Versprechungen der 40-er Jahre, wonach Bildung ein Menschenrecht ist (siehe UNO-Menschenrechtserklärung Art. 26), endlich adäquat umzusetzen. Dazu wären zahlreiche Verbesserungen im Bereich der Chancengleichheit zwischen den verschiedenen sozialen Schichten notwendig gewesen. Dennoch geschah kaum etwas. Immerhin konnte im Bereich der Gleichstellung von Frau und Mann in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe zahlreicher Impulsprogramme und aufgrund des allgemeinen Wertewandels der Frauenanteil unter den Studierenden auf über 50 Prozent erhöht werden. In Bezug auf die soziale Chancengleichheit ist aber nur wenig geschehen. Auch heute noch stammen rund 80 Prozent der Studierenden aus bildungsnahen Schichten. Die anderen 20 Prozent der Studierenden haben immer noch grössere Schwierigkeiten, eine Uni-Karriere zu machen und erfahren bereits während ihres Studiums zahlreiche Benachteiligungen (Regula Leemann, Chancengleichheiten im Wissenschaftssystem, Zürich 2002). Dieser Missstand ist zwar den meisten Universitätsverantwortlichen durchaus bewusst. Es fehle jedoch an Geld, hört Mann und Frau, wenn es um die Einrichtung von zusätzlichen Kinderkrippenplätzen geht, es fehle am Willen, wenn die Abschaffung

der Studienzeitsbeschränkung auf dem Tapet steht. Diese allgemeine Reformunwilligkeit grassiert schon seit Jahren in den bildungspolitischen Entscheidungsgremien. «Stimmt nicht», hört man sagen? Was ist denn mit Bologna?

Bologna – die Jahrhundertreform?

Bologna wird als die Jahrhundertreform angepriesen. Doch ist sie dies wirklich? Und wenn ja, in welchem Sinne? Ein wichtiger Aspekt von Bologna ist die Einführung zweistufiger Studiengänge. Diese Stufung wird, wie in anderen Ländern auch, nicht zu einer Öffnung der Hochschulen führen, sondern die exklusiven Masterstudienprogramme werden häufig nur einer handverlesenen Elite zugänglich sein.

Die mit Bologna einhergehende zunehmende Verschulung der Studiengänge benachteiligt Teilzeitstudierende. Darunter fallen nicht nur Teilzeiterwerbstätige, sondern auch Personen mit Betreuungspflichten, Menschen mit Behinderungen, politisch engagierte Mitstudierende, Mobilitätsstudierende und so weiter. Mit Bologna soll zudem die internationale Vergleichbarkeit verbessert werden. Diese Massnahme wird in Europa – ebenso wie sie es bereits in den USA getan hat – dazu führen, dass StudienabgängerInnen aus vermeintlich qualitativ schlechten Universitäten, unabhängig von ihrer tatsächlichen Qualifikation, gar nicht mehr zu gewissen Masterstudiengängen zugelassen werden oder bei der Stellensuche auf grösste Schwierigkeiten treffen. Dass dies die Chancengleichheit weiter abbauen wird, liegt auf der Hand, da die soziale Herkunft für die individuelle Lebensperspektive wieder an Bedeutung gewinnen wird.

Andere Beweggründe

Weshalb Bologna trotzdem weitergeführt wird, hat verschiedene Ursachen. Zum ei-

nen scheint es, dass sich die reformunwilligen Kräfte dann definitiv zurücklehnen können. Zum anderen gibt es eben schon Kräfte, welche daran interessiert sind, die Studierenden möglichst jung, berufsnah ausgebildet und billig von der Universität abwerben zu können. Mit der in Bologna geforderten vermehrten Orientierung auf die Bedürfnisse des Arbeitsmarktes, kann die Privatwirtschaft zudem einen grossen Teil ihrer Ausbildungskosten auf die (durch die Allgemeinheit finanzierten) Hochschulen abwälzen.

Wenn wir also behaupten würden, Bologna sei eine Reform für die Studierenden, so hiesse dies, auf alle unsere ursprünglichen Forderungen, insbesondere die Chancengleichheit, zu verzichten.

Widersprüche

Spätestens wenn den Verantwortlichen im Bildungsbereich die Argumente ausgehen – das dauert meistens nicht wirklich lange – verweisen sie auf die Tatsache, dass die Schweiz, vertreten durch Herrn Staatssekretär Kleiber, nun einmal die Deklaration unterzeichnet habe. Dass eine solche Unterschrift jedoch offenbar alles andere als bindend ist, beweist die Tatsache, dass die Schweiz im Jahre 1992 den internationalen Pakt über die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Rechte unterzeichnet hat, welcher eine schrittweise Abschaffung der Studiengebühren fordert. Seit 1992 sind aber an zahlreichen Hochschulen (unter anderem auch in Bern) die Studiengebühren weiter angestiegen. Im Rahmen dieses Umsetzungsverzichtes offenbart sich ganz deutlich die angesprochene Reformunwilligkeit. Leider fehlt der Wille, die Chancengleichheit tatsächlich nachhaltig zu verbessern.

Blickt man kurz zurück in die Geschichte der Hochschulpolitik und -entwicklung der letzten zehn Jahre, so lässt sich das ganze unter folgendem Motto zusammen-

fassen: Mehr Wettbewerb und Ökonomisierung, weniger Chancengleichheit und schlechtere Betreuungsverhältnisse.

Was noch?

An dieser Entwicklung wird sich vermutlich auch in den nächsten Jahren wenig ändern. Zwar sieht der Bundesrat in seiner Botschaft zur Bildung, Forschung und Technologie Mehrausgaben von insgesamt 3,4 Mrd. Franken unter anderem für die Verbesserung der Betreuungsverhältnisse vor, jedoch ist anzunehmen, dass diese Gelder zu einem grossen Teil in die Umsetzung von Bologna fliessen werden, da dafür ja sonst das Geld fehlt.

Abgesehen davon gewinnt im Bildungsreichleider ein anderes Thema zunehmend an Bedeutung. Es handelt sich um das Freihandelsabkommen der WTO (World Trade Organisation) im Dienstleistungsbereich (GATS, siehe unikum 96). Am 31. März 2003 endete die Frist zur Einreichung von Gesuchen im Rahmen der aktuellen Liberalisierungsrunde. Es wird sich aber erst in zwei Jahren, wenn auch die Gegenangebote auf dem Tisch liegen, zeigen, inwiefern die Bildung in der Schweiz zumindest in dieser Runde nochmals mit einem blauen Auge davon kommen wird.

Was bleibt ist ein fahler Nachgeschmack. Weshalb haben (Schein)-Reformen nur dann eine Chance, wenn sie einseitig der Wirtschaft schmeicheln und nicht, wenn es dabei um grundsätzliche gesellschaftliche, demokratische Forderungen wie die Chancengleichheit geht?

Eveline Lehmann, SUB-Vorstand

Weitere Infos:

Bologna: www.unibe.ch/bologna/
Allgemein: www.vss-unes.ch, www.menschenrechtsbuero.de, www.wto.org

Was kostet in Bern so ein Stündchen auspeitschen?

Und warum muss man dafür während der Nationalratssession fast Schlange stehen? Wen das interessiert, oder wer sich überhaupt einmal gründlich über die schöne Aarestadt informieren möchte, besucht am besten einen der StattLand-Rundgänge. Davon gibt's zehn verschiedene, mit Themen wie «Bern mächtig» oder «Bern frauenlos». Als SUB-Mitglied darf man sogar gratis teilnehmen. Pro Veranstaltung stehen ab sofort zwei Gutscheine zur Verfügung, welche man auf der SUB abholen kann.

Genauere Infos zum Verein StattLand und die Startdaten der Touren gibts auf der SUB und im Netz: www.stattland.ch/home.html

Botschaft des Bundesrates

Der Bundesrat erarbeitet alle vier Jahre eine Botschaft zur Bildung, Forschung und Technologie (siehe www.bb.admin.ch), in welcher er die angestrebte Entwicklung für die folgenden Jahre festlegt. Die Botschaft enthält zudem eine Aufstellung der geplanten finanziellen Investitionen und deren Verwendung für die einzelnen Teilbereiche. Die aktuelle BFT-Botschaft sieht Gesamtinvestitionen von 17,3 Mrd. Franken für die Jahre 2004-2007 vor. Dieser Betrag wird aber mit hoher Wahrscheinlichkeit noch unter die Schuldenbremse fallen. Das Parlament hat in seiner Sondersession vom 5./6. Mai über die Botschaft zu beraten. Weitere Infos dazu folgen.

Noch mehr Flexicards!

Die schlechte Nachricht zuerst: Die SBB bieten ab Ende April keine Flexicards mehr an. Daher schlägt die SUB zu, solange man noch kann, und kauft zum letztmöglichen Zeitpunkt noch drei Jahres-Sets. Das bedeutet nicht nur, dass es auf der SUB noch ein ganzes Jahr (also bis April 04) die Flexicards gibt, sondern dass bis Ende Juni nicht nur drei sondern gleich sechs Karten zur Verfügung stehen. Natürlich kosten auch die weiterhin nur schlappe 27 Fränkli und sind im SUB-Häuschen zu beziehen. Schnappt euch also eure fünf Freunde und macht einen Tagesausflug ins Bündnerland, oder zum Mystery-Park, oder ans DJ-Bobo Konzert oder zum SVP-Parteitag oder...

Die SUB als Vorbild!

Das neue Fachhochschulgesetz (FaG) will die Berner Fachhochschulen unter einem Dach vereinen.

Dies ist für die SUB sehr interessant, da auch die Studischaften der Fachhochschulen (FH) zusammengeführt werden sollen. Bis jetzt war es nahezu unmöglich, Projekte zusammen mit den Studierenden der FH zu verfolgen, da klare Ansprechpersonen fehlten und einige Schulen gar keine Vertretung der Studierenden vorsahen. Im Entwurf zum FaG ist eine einheitliche Studischaft vorgesehen, die analog zur SUB organisiert werden soll. Die SUB freut sich darauf, zukünftig enger mit den KollegInnen der FH zusammenarbeiten zu können.

Gleichstellung in Genua

Zum dritten Mal fand dieses Jahr die «European Conference on Gender Equality in Higher Education» statt. Rund 150 Frauen und Männer setzten sich während vier Tagen intensiv mit dem Thema «Gleichstellung» auseinander. Die Vielseitigkeit des Programmes überforderte jedes Fassungsvermögen und bot einen phantastischen Einblick in das Schaffen von GleichstellungsaktivistInnen auf der ganzen Welt.

Nach einer Konferenz 1998 in Helsinki und zwei Jahre später in Zürich an der ETH organisierte dieses Jahr die Universität Genua die Konferenz. In einem dichten Programm aus Vorträgen am Morgen und Workshops am Nachmittag wurde der Forschungsstand aus aller Welt präsentiert.

Chancengleichheit

Es scheint im Moment einen allgemeinen Konsens darüber zu geben, wo die Schwierigkeiten für Frauen in der Hochschulbildung liegen: Zum einen gibt es bei den Geistes- und Sozialwissenschaften und bei der Medizin zwar genauso viele Studentinnen wie Studenten, aber sobald es um das Verfolgen einer akademischen Karriere geht, nimmt die Zahl der Frauen radikal ab. Zudem verdienen Abgängerinnen immer noch deutlich weniger als ihre männlichen Kollegen. Das obwohl Studien aus England belegen, dass dort die Frauen tendenziell besser abschliessen. Zum andern studieren immer noch deutlich weniger Frauen naturwissenschaftli-

che Fächer als Männer. Allerdings gibt es da auch klare Unterschiede: Während die Zahlen bei der Biologie und Geologie nahezu ausgeglichen sind, gibt es bei Fächern wie der anorganischen Chemie eine ganz klare Untervertretung der Studentinnen.

Bundesprogramm Chancengleichheit

Auch in der Schweiz wurden diese Probleme erkannt und es gibt vom Staat einen Ansatz diese Missverhältnisse zu beheben: Im Rahmen des Bundesprogrammes Chancengleichheit, welches Maya Widmer am Dienstagmorgen vorstellte.

Das Bundesprogramm Chancengleichheit bedient sich der Methoden, die überall auf der ganzen Welt angewendet werden, um die Frauen zu fördern:

Das erste Modul besteht aus einem Anreizsystem für die Universitäten zur Förderung der Anstellung von ordentlichen und ausserordentlichen Professorinnen. Um die Universitäten vermehrt zur Berufung von Professorinnen zu motivieren, werden für die Jahre 2000-2003 6 Millionen Franken ausbezahlt. 1,35 Millionen Franken werden am Ende jedes akademischen Jahres, je nach Anzahl neu berufener Professorinnen, auf die Universitäten verteilt.

Mit dem Modul zwei werden Mentoring-Programme gefördert. Unter Mentoring ist ein Betreuungssystem zur Unterstützung von Diplomandinnen und Doktorandinnen zu verstehen. Dazu gehören eine umfassende Beratung von Frauen auf allen universitären Stufen, sowie Schulungsangebote zu frauenspezifischen Themen.

Das dritte Modul ermöglicht den Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten. Damit sollen für Lehrpersonen und Studierende günstige Rahmenbedingungen für die Verbindung von Berufs- und Familien-

pflichten geschaffen werden.

Ähnliche umfassende Programme wurden in Workshops aus Frankreich, England und Finnland vorgestellt.

Rhetorikkurse von der SUB

An der Universität Bern konnten durch dieses Programm unter anderem auch diverse Projekte der SUB finanziert werden: Das womentoring war ein Pilotprojekt von Studentinnen für Studentinnen, um mit dem Mentoring so früh wie möglich beginnen zu können. Das entspricht auch den Ergebnissen aus der Tagung: Mit der Förderung muss möglichst früh begonnen werden. Es geht ja nicht um Bevorteilung, niemand will den männlichen Kollegen die Chancen wegnehmen. Die Frauen werden aber über existierende Mechanismen aufgeklärt und auf Missstände sensibilisiert.

Zu den andern Projekten der SUB gehört auch der im Mai wieder angebotene Rhetorikkurs für Studentinnen.

Bologna Deklaration und Studentinnen in Amerika

Die SUB hat seit langem Bedenken, dass die Bologna Deklaration für Frauen zu einem früheren Ausscheiden führen könnte. Die oftmals zitierte Studie von Eva Nadaj belegt, dass bei jedem Unterbruch im akademischen Bildungsweg durchschnittlich zehn bis fünfzehn Prozent der Frauen die Ausbildung abbrechen. Die Tagung ermöglichte es, amerikanische und englische Gleichstellungsbeauftragte auf dieses Bedenken anzusprechen. Das Problem existiert laut ihnen auch dort und man begegnet ihm mit institutionalisierten Mentoringprogrammen, speziellen Kursen in Rhetorik, Karriereplanung und anderem.

Gegenmechanismen

Mit der Zunahme von Frauen in der akademischen Welt wurde allerdings von ForscherInnen aus Holland und Amerika eine Abnahme der Wertschätzung des akademischen Bildungsweges festgestellt. Das bekannte Phänomen, dass Löhne sinken, sobald Frauen einen «Beruf erobern», zeigt sich nun zunehmend auch in universitären Studienrichtungen. So könnte man sich denn auch fragen, inwiefern die allfällige Schliessung der veterinärmedizinischen Fakultät, mit der überdurchschnittlich hohen Anzahl von Frauen – über 70 Prozent – zusammen hängt.

Gleichstellung in Oxford

Am Schluss der Tagung erklärte sich die Delegation von Oxford bereit, die nächste Tagung durchzuführen. So können in ein, zwei Jahren wieder Fortschritte und Rückschritte verglichen und Forschungsresultate ausgetauscht werden. Ausserdem sollen auch die Studentinnen mehr einbezogen werden. Dieser gewaltige Pool an Wissen, Erfahrung und Anschauungsweisen muss unbedingt vermehrt der neuen Generation geöffnet werden: Schliesslich kann Gleichstellung nur durch Wissen über Gleichstellung erreicht werden und dazu muss man Wissen vermitteln.

Rahel Imobersteg, SUB-Vorstand

Bundesprogramm Chancengleichheit in der Schweiz:

www.bb.w.admin.ch/html/pages/bildung/chancen-d.html

Die SUB zu Bologna:

subwww.unibe.ch/bologna/

SUN&FUN&SUB

Jaaaa, Sonne, Spass und SUB gehören eng zusammen. Jetzt noch mehr, weil neu während den SUB-Öffnungszeiten auf bequemen Liegestühlen im Platanenhof rumgefläzt werden kann. Mittagspäuslen, Skripte lesen, Prüfung vorbereiten, nachschlafen, sünnene, Beziehungen fürs Leben schliessen, dies alles und noch mehr ist machbar mit diesen topmodernen multifunktionalen Erholungsapparaten.

Und wie, fragt ihr euch jetzt natürlich, besorg ich mir so ein Teil? Ganz einfach: in die SUB stürmen, Legi gegen Schlüssel tauschen, Stühlchen losketten und drauflegen. Nach erfolgreichem Entspannen alles rückwärts und frisch gestärkt den Resttag in Angriff nehmen.

Wär nid gumpet isch ke Bärner!

Die Semesterferien sind vorbei und im Gegensatz zu uns faulen Studis haben die Berner Young Boys die ganze Zeit hart geschuftet, Thun und Wil geschlagen, sind dafür aber auch von GC 4:0 auseinander genommen worden. Nun brauchen die jungen Buben aus Bern, wenn Chappi auch in Zukunft skoren soll, wieder eure Unterstützung für den Rest der Finalrunde, als nächstes im Heimspiel gegen Wil.

Am billigsten schafft man das, indem man sich einen von fünf Gratiseintritte der SUB schnappt, welche für jedes YB-Heimspiel zur Verfügung stehen. Einfach ins SUB-Häuschen pilgern, Legi gegen Billet tauschen und ab go gumpete....

Sozialfonds/Sozialkasse

Wenn du Probleme bei der Finanzierung des Studiums hast, hilft dir der Sozialfonds der SUB oder die Sozialkasse der Universität Bern weiter.

Sozialfonds der SUB

Der Sozialfonds der SUB kann finanzielle Unterstützung bis zu einem Betrag von 5'000.- gewähren, welche in Form eines Darlehens oder in speziellen Fällen als Stipendium gesprochen werden kann. Der Sozialfonds der SUB leistet sehr schnelle Hilfe.

Sozialkasse der Universität Bern

Ebenfalls können Gesuche an die Sozialkasse der Universität Bern eingereicht werden, dies ist vor allem empfehlenswert, wenn es sich um grössere Beträge handelt.

Anmeldeblätter können auf der SUB bezogen werden.

Numerus Clausus in Medizin: Nicht hinterfragt

Mit einer Plakatkampagne weist der Berufsverband der AssistenzärztInnen seit Wochen auf einen drohenden ÄrztInnenmangel hin. Höchste Zeit also, sich mit den Auswirkungen des Numerus Clausus auf den Arbeitsmarkt von MedizinerInnen zu befassen. Denn die Beschränkung der ÄrztInnendichte war eines der Hauptargumente für die Einführung des Numerus Clausus. Heute wollen die Behörden davon aber nichts mehr wissen. «Es ging immer um die Ausbildungsqualität und nicht um die Regelung der «ÄrztInnendichte», gab Erziehungsdirektor Annoni auf eine Anfrage von GB-Grossrätin Regula Rytz bekannt.

Ob der Numerus Clausus nicht einfach eine Sparmassnahme auf Kosten der Studierenden ist und seine Begründung der jeweiligen politischen «Grosswetterlage» angepasst wird, bleibt jedoch offen.

Mit Lisa Boutiquen geplündert, Rave ab Mitternacht, morgens Aufwachen im Doppelzimmer.



Na wo wohl?

Mehr Schweiz für ein paar Fränkli weniger. 24 Stunden Zugang, 2er, 4er und 6er Zimmer, nordisch Schlafen, super Frühstück. 01 360 14 14. www.youthhostel.ch.

**Schweizer
Jugendherbergen**



Diplomausbildung Soziokulturelle Animation

Möchtest du

- Animator/in, Konzeptor/in, Mediator/in und Organisator/in sein?
- soziale Räume erforschen und mitgestalten?
- Projekte entwerfen und Verhandlungen führen?
- Menschen aktivieren?
- Gruppen moderieren?
- zwischen unterschiedlichen Interessen vermitteln?
- kulturelle Übersetzungsdienste leisten?
- im Kultur- und Kunstbereich, im Bildungs- oder Sozialwesen, in Politik oder Gemeinwesenentwicklung tätig sein?

Suchst du also einen vielseitigen Beruf am Puls gesellschaftlicher Veränderungen?

Eine Ausbildung auf Fachhochschulstufe führt dich dorthin, ein praxisnahes Studium an der HSA Hochschule für Soziale Arbeit Luzern.

Bitte verlange die detaillierten Unterlagen.

Name _____ Vorname _____

Adresse _____

PLZ/Ort _____

Tel. _____ Mail _____

Wir führen regelmässige Infoveranstaltungen durch.

HSA Luzern, Werftstrasse 1, Postfach 3252, CH-6002 Luzern
Tel. 041 367 48 48 Nähere Infos auf www.hsa.fhz.ch

Demo gegen das neue Stipendiengesetz!

Die SUB wehrt sich gegen eine weitere Sparrunde auf Kosten der Bildung. Unseren Missmut gegen einen noch stärkeren Abbau des Stipendienwesens werden wir am Montag 26. Mai an einem Protestumzug zur Erziehungsdirektion zum Ausdruck bringen.

Treffpunkt:

Montag 26. Mai 12:30 auf der Grossen Schanze

Welche Folgen wird das neue Stipendiengesetz haben?

Mit dem neuen Gesetz sollen die Stipendien zu einem Drittel durch Darlehen ersetzt werden, womit viele Studierende gezwun-

gen werden, sich massiv zu verschulden. Es ist vorgesehen, dass die Darlehen von einer Bank (wahrscheinlich der BKB) verwaltet werden. Die Darlehen müssen nach Abschluss des Studiums verzinst werden, die Darlehenszinsen werden direkt an die Bank entrichtet. Falls AbsolventInnen nach Abschluss ihres Erststudiums nicht in der Lage sein sollten, die Darlehenszinsen zu bezahlen, werden sie von der Bank betrieben.

Das Gesetz bringt ebenfalls massive Verschlechterungen für die SchülerInnen und Schüler der Sekundarstufe II. Diese Stufe wird die Hauptlast der Sparmassnahme tragen.

Schon in den vergangenen Jahren wurde das Stipendienbudget des Kantons Bern um rund einen Drittel zusammengestrichen. Die Totalrevision des Stipendiengesetzes stellt sozusagen die Krönung der jahrelangen Sparbemühungen auf Kosten der Chancengleichheit dar. Mit dem neuen Gesetz werden die Ausgaben für Ausbildungsbeiträge mit einem Schlag um einen weiteren Viertel gekürzt.

Alle Studierenden sind aufgefordert, an diesem Protestzug teilzunehmen. Nicht zuletzt auch deshalb, weil der Kanton Bern als Hochschulkanton einen gewissen Vorbildcharakter für andere Kantone hat. Da Bemühungen im Gange sind, das Stipendienwesen schweizweit zu harmonisieren, besteht die Gefahr, dass bald in der ganzen Schweiz Stipendien durch Darlehen ersetzt werden.

Weshalb der 26. Mai?

Am 26. Mai 2003 wird die Vernehmlassungsfrist für das neue Stipendiengesetz ablaufen. Die SUB und die Bernische Schülerinnen- und Schülerorganisation werden der Erziehungsdirektion in einer symbolischen Aktion, als Abschluss eines Protestzuges, ihre Vernehmlassungsantwort überreichen. Auf der Grossen Schanze werden wir mit den Schülerinnen und Schülern der verschiedenen Gymnasien

des Kantons Bern zusammentreffen und gemeinsam Richtung Marzili zur Erziehungsdirektion ziehen.

Durch eine grosse Anzahl von Teilnehmenden können wir der Regierung unsere Stärke und Entschlossenheit im Kampf gegen weitere Sparmassnahmen im Bildungsbereich demonstrieren!

Weshalb das Mittel der Demo?

Durch das neue Stipendiengesetz werden erneut massive Einsparungen im Stipendienbereich getätigt. Einmal mehr ist dies eine Sparmassnahme auf Kosten der Bildung und der Chancengleichheit. Ein weiterer Abbau des Stipendienwesens wird zur Folge haben, dass es für Personen, deren Eltern die Ausbildung nicht ohne weiteres finanzieren können, sehr viel schwieriger wird, eine höhere Bildung in Angriff zu nehmen. Die Schweiz muss aber in die Bildung investieren, da diese ihre einzige Ressource ist. Sie kann sich weitere Sparmassnahmen in diesem Bereich nicht mehr leisten.

Die SUB ist bemüht, im Gespräch mit der Erziehungsdirektion und dem Grossen Rat, stets auf die Wichtigkeit der Bildung und der Chancengleichheit für die Zukunft des Kantons Bern hinzuweisen. Um zu zeigen, wie wichtig uns ein gutes Bildungswesen ist, das allen Menschen, unabhängig ihrer sozialen Herkunft, offen steht, haben wir uns entschlossen, dieses Anliegen auch auf der Strasse zum Ausdruck zu bringen.

Deshalb fordern wir:

- Keine Verschuldung für Studierende, deren Eltern ihre Ausbildung nicht finanzieren können
- Stopp dem Abbau des Stipendienwesens
- Es ist Zeit, in Bildung und Chancengleichheit zu investieren

Nils Heuberger, SUB-Vorstand

Weitere Informationen sind erhältlich unter subwww.unibe.ch/stipendiengesetz/



Bildung nur für Reiche?

ILLUSTRATION: ARNOLD IMHOF

Reden ist Gold: 23. Mai, 6. Juni 2003

Wieder kann die SUB einen Rhetorikkurs speziell für Frauen anbieten. In dem zweitägigen Seminar werden Rede- und Durchsetzungsstrategien vermittelt. Frau Doris Stump, Nationalrätin und Germanistin, hat diese Kurse schon mehrere Male mit grossem Erfolg durchgeführt.

Kursdaten:

Freitag 23. Mai 13.30–19.30 h und
Freitag 6. Juni 13.30–19.30 h

Kurskosten:

Die Kurskosten betragen Fr. 30.-

Anmeldung:

schriftlich mit Vermerk «Reden ist Gold» (SUB, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9), oder per Mail: sub@sub.unibe.ch



FrauenSelbstverteidigungskurs der SUB

Einführungskurs am 24./ 25. Mai 2003

Die Kurse wurden speziell von Frauen für Frauen entwickelt, die sich gegen Anmache und sexuelle Gewalt wehren, ihre Selbstbehauptungsfähigkeiten stärken und sich mit gesellschaftlichen Rollenerwartungen auseinandersetzen wollen.

Sportliche Fitness ist keine Voraussetzung für eine Teilnahme.

Weitere Infos sind auf subwww.unibe.ch/vorstand/frauen zu finden.

Organisation: SUB und Unisport

Kursleitung: Corinna Seith

Zeit: Samstag 24.5.2003, 14–19h und Sonntag, 25.5.2003, 11–17h

Ort: Unisportanlage, Bremgartenstr. 145, 3012 Bern

Mitbringen: Bequeme Kleidung und Picknick

Gebühren: Fr. 60.- für SUB-Mitglieder, Fr. 90.- für Uni-Angestellte
Anmeldung und Einzahlung: schriftlich mit Vermerk «FrauenSelbstverteidigung» (SUB, Lerchenweg 32, 3000 Bern 9), oder per Mail: sub@sub.unibe.ch

Eine Einzahlung auf PC 30-3997-5 gilt als Anmeldung.

Kein Hühnerverein, der da dem «Ei» nachrennt

Automechanikerinnen, Malerinnen, Lastwagenchauffeusen, Fussballschiedsrichterinnen: es gibt sie. Natürlich sind sie in diesen klassischen Männerdomänen nur selten anzutreffen. Eines aber ist gewiss: Die Frauen sind auf dem Vormarsch. Und so ist auch das Rugbyspiel längst nicht mehr nur ein Männersport.

Ein gebrochenes Nasenbein, hin und wieder ein paar Kratzer, blaue Flecken und verstauchte Finger – das Resultat von dreieinhalb Jahren Rugby. «Aber damit bin ich noch gut weggekommen», stellt Anna Dätwyler, Studentin der Anglistik und begeisterte Rugbyspielerin, klar. Diese Aussage mag Nichtkenner des Rugbys erstaunen. Doch in Anbetracht der Tatsache, dass bei der Ausübung dieser körperintensiven, englischen Sportart kaum Schoner getragen werden – im Gegensatz etwa zum American Football –, gewinnt Annas Aussage an Überzeugungskraft. Allerdings: Ganz ohne Schutz geht's auch bei den hart gesotenen Rugbyspielerinnen nicht. «Der Zahnschutz ist von elementarer Bedeutung. Ich könnte meine Zähne wohl an einer Hand abzählen, wäre da nicht dieses Plastikding zwischen meinen Beisern», so Anna. Auch Schienbeinschoner und Schaumstoff-Helme seien häufig Bestandteil der individuellen Ausrüstung. Letztere würden dazu dienen die Schläge ein wenig abzufedern und vor allem sollen sie verhindern, dass im Gewühl der Gliedmassen kein Ohr verloren geht.

Körperliche Härte statt schottischer Berge

Die Härte, die Aggression, das Aufeinanderprallen von Körpern – allesamt Ausdruck einstiger Männlichkeitsideale. Was um Himmelswillen treibt also eine Frau in diesen «Wahnsinn»? «Entdeckt habe ich meine Leidenschaft fürs Rugby im Austausch in Schottland, genauer in Aberdeen», beginnt Anna ihre «Leidensgeschichte». Sport werde an den Unis auf der Insel gross geschrieben. Aus diesem Grund fänden jeweils zu Beginn des Semesters Veranstaltungen statt, auf welchen sich die verschiedenen Sportarten präsentierten und neue Mitglieder zu werben versuchen. «Ich bin ein grosser Fan der schottischen Berglandschaft und wollte deshalb eigentlich in den Wanderclub. Doch, an der Uni angelangt, musste ich mit Erschrecken feststellen, dass sich bereits eine abschreckend lange Schlange vor dem Stand der Wanderer gebildet hatte», erinnert sie sich. Das Schicksal wollte es, dass sie am beinahe menschenleeren Stand der Rugbyspielerinnen vorbeiging. Und diese liessen nicht locker, bis Anna einwilligte an einem Probetraining teilzunehmen.

Ahnungslos rennt Anna los...

Wenige Tage später stand sie also zum ersten Mal auf dem Rasen. Allerdings nicht zu einem Probetraining wie angenommen, sondern zu einem Freundschaftsspiel gegen das regionale Damenteam. «Ich kannte weder die Regeln, noch meine Mitspielerinnen. Sie haben mir bloss gesagt, dass

ich, sobald ich den Ball zu fassen kriege, einfach losrennen soll», erzählt Anna. Ein lauter Pfiff des Schiedsrichters und los geht's. Der Ball verschwindet zwischen den zusammenklatschenden Leibern und findet irgendwie den Weg aus dem Gewühl in die Hände einer freistehenden Spielerin. Ein kurzer Pass und gleich noch einer und das «Ei» landet bei Anna. «Run, Anna, run», schreit es neben ihr und Anna rennt los. Die täuschende Ähnlichkeit zum Film «Forrest Gump» ist rein zufälliger Natur und findet schon wenig später ein abruptes Ende. Denn im Gegensatz zum intellektuell zurück gebliebenen, aber läuferisch begabten Forrest, endet Annas Spurt nach wenigen Metern im Schlamm – begraben unter drei Gegnerinnen. Nicht der typische Anfang einer «Liebesgeschichte». Aber: «Die Wege des Herrn sind unergründlich», wie der gläubige Christ zu sagen pflegt.

... und lässt sich nicht mehr aufhalten

Zurück in Bern stellte Anna überrascht fest, dass auch in Bern ein Frauenrugbyteam sein Unwesen treibt. Und der Zufall (?) wollte es, dass das Team neue Spielerinnen suchte. Keine Frage, Anna war dabei. Seit nunmehr drei Jahren spielt sie im Frauenteam des Rugby Club Bern und längst hat sie sich an die Machosprüche der männlichen Komponenten des Clubs gewöhnt. «Die Meisten stammen aus Arbeiterschichten und so ist es nicht weiter erstaunlich, dass sie der Meinung sind, Frauen gehörten an den Herd» bringt sie begrenzt Verständnis auf. Umso mehr aber ist sie davon überzeugt, dass diese aggressive Sportart durchaus seine weibliche Seite hat. Anna: «Ich habe das Gefühl, dass eigentlich auch Frauen das Bedürfnis hätten sich zu messen und sich die Finger schmutzig zu machen, doch im Prozess der Sozialisation wird uns das ausgetrieben.» Sei's drum, Anna hat ihren Spass. Sie genießt die «Erholung durch Auskotzen» und kann sich nichts Besseres vorstellen, um sich vom Unistress und dem Buchstabengeflimmer zu erholen.

Keine Lust auf körperliche Nähe?

«Das einzige, was mich wirklich nachdenklich macht, ist die Tatsache, dass wir momentan kaum genügend Spielerinnen zusammenbekommen, um ein Team zu stellen», sagt sie. Manchmal mache es sie schon ein wenig traurig, dass sich die meisten Frauen nicht überwinden könnten und wenigstens einmal auf ein Probetraining vorbeikämen. Ein Wink mit dem Zaunpfahl, liebe Studentinnen. Nicht angetan? Keine Lust auf körperliche Nähe? Oder schlicht noch nicht über-



Rugby-Frauen erobern das «Ei»

ILLUSTRATION: ANDREA SIGNER

zeugt? Also Anna noch einmal. «Seit kurzem gibt es eine Frauennationalmannschaft im Rugby und wer wirklich motiviert ist, dem sollte nicht viel im Wege stehen», weiss sie. Was nicht weiter erstaunen soll, ist sie doch selbst im Aufgebot und schon jetzt ganz gespannt, ob sie Ende Mai mit nach Frankreich zum ersten Länderspiel reisen darf. Na also, das klingt doch ganz verlockend.

SEBASTIAN LAVOYER

**frauenrugby allgemein: www.rugby.ch
oder für frauen, die sich der mannschaft von anna anschliessen möchten:
entweder: patti@rugby.ch
oder: anna.daetwyler@gmx.ch**

Beim Rugby stehen sich zwei 15-köpfige Teams auf einem zirka 100 Meter langen Feld gegenüber. Das Ziel ist es, den eiförmigen Ball in das eigene Malfeld, das sich hinter der gegnerischen Hälfte des Feldes befindet, zu tragen und dort abzulegen. Dabei darf der Ball getragen, gekickt oder mit einem Rückwärtspass an Mitspielerinnen geworfen werden. Um die Angreifenden zu stoppen, wird das so genannte Tackling angewendet: Die Hüften der Angreiferin werden umschlungen und sie wird so zu Fall gebracht.

Ein Team ist grundsätzlich in zwei Gruppierungen eingeteilt: Die Gedrängespielerinnen und die Linie. Beide beteiligen sich sowohl am Angriff, als auch an der Verteidigung, aber auf eine leicht unterschiedliche Weise. Das Gedränge geht mehr in Kontakt und wirft kürzere Pässe. Hier kommen eher die starken, aber langsameren SpielerInnen zum Einsatz. Die Linie hingegen spielt mit Geschwindigkeit und langen, präzisen Pässen. In der Regel sind Letztere über das ganze Feld aufgestellt und versuchen, mit exaktem Timing von Pässen und Vorwärtsbewegung den Ball nach vorne zu bringen.

Auch gibt es eine Variante, die mit 7 bis 12 SpielerInnen gespielt wird. Die Regeln bleiben sich mit wenigen Ausnahmen gleich wie in der 15er Variante.

RANDY
WELFARE PROBLEMS – BURNING HEART

jdw. Bands wie The Hives oder The (International) Noise Conspiracy haben in den letzten 2 Jahren etwas mehr Aufmerksamkeit erhascht als Randy, aber in Sachen Retro-Punk sind letztere einfach unschlagbar. Wer geglaubt hat, die Band habe mit dem letzten Album «The Human Atom Bombs» die Grenzen des Genres ausgelotet, der sieht sich nun getäuscht. «Welfare Problems» klingt noch mehr nach 60er-Rock, 70er-Punk und einer Prise 80er New Wave und dennoch frisch



TURBONEGRO
SCANDINAVIAN LEATHER – BURNING HEART

jdw. Das Intro verspricht Bombast und weckt Erinnerungen an das Vorgängeralbum. Der darauffolgende Song «Wipe It 'Til It Bleeds» hält das Versprechen, klingt aber wegen seiner «Yeah, yeah's» und «Woh oh's» zuerst etwas gar nach «Apocalypse Dudes»-Abklatsch. Aufkommende Bedenken werden durch die beiden



und unverbraucht. Dass es einer Band gelingt, nacheinander vier fantastische und zugleich unterschiedliche Alben zu veröffentlichen, verdient Respekt. Für die Produktion war wieder Pelle Gunnerfeldt verantwortlich, der einmal mehr einen tollen Sound hingezaubert hat. Es rumpelt, fiepst und kracht ordentlich, gleichzeitig klingt die Platte aber ungemein differenziert und nie stumpf, so dass man fürwahr von einer «zeitlosen» Produktion sprechen kann. Tolle Scheibe!

anschliessenden Rocker «Gimme Some» und «Turbonegro Must Be Destroyed» zerstreut, die an TRBNGR zu «Ass Cobra»-Zeiten erinnern. Im weiteren Verlauf der Platte zeigt sich, dass die durchgeknallten Norweger mit «Scandinavian Leather» ihr wohl abwechslungsreichstes Album vorlegen. «Sell Your Body» ist 80er Hardrock pur, «Fuck The World» kommt dem Genre der Rock-Oper nahe und mit «Le Saboteur» gibts gar einen aberwitzigen Song auf Französisch. Das Comeback darf als gelungen betrachtet werden.

IBRAHIM FERRER
BUENOS HERMANOS – WORLD CIRCUIT

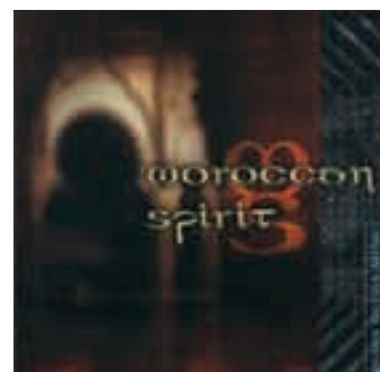
mb. Es ist kaum zu glauben: Der rüstige Kubaner, der mit lausbubenartigem Lächeln vom Cover der CD strahlt, ist gut und gerne dreimal so alt wie die meisten der unikum-LeserInnen. Sein Name ist Ibrahim Ferrer und seit das millionenfach verkaufte Album «Buena Vista Social Club» vor ein paar Jahren seine Stimme bis in die entlegensten Winkel des Planeten hinausgetragen hat, ist er nicht nur auf der Insel ein gefragter Mann. Singen ist sein Leben, die Musik ist sein Jungbrunnen. Erstaunlich an «Buenos Hermanos»



ist, dass es Ferrer auch mit 75 Jahren noch wagt, moderne musikalische Einflüsse in sein Schaffen aufzunehmen. Die kubanische Lebensfreude und die Heiterkeit seines Seins bleibt dabei in jedem einzelnen Takt erhalten.

MOROCCAN SPIRIT
MOROCCAN SPIRIT – HIGHER OCTAVE MUSIC

mb. Dass der Erschaffer dieses tollen Albums seine Identität nicht verraten will, ist bei Weitem nicht so geheimnisvoll wie seine Musik. Im Booklet steht, dass er fünf Jahre lang in der nordafrikanischen Wüste herumgereist ist, immer auf der Suche nach den besten der zahlreichen traditionellen Musikern. Die vor Ort entstande-



nen Aufnahmen wurden anschliessend im Studio überarbeitet und stellenweise technisch aufgepeppt. Entstanden ist dabei ein Album, welches die Botschaft der Geduld und der Gelassenheit der Wüstenvölker in unsere Stuben trägt. Die verschiedenen Trommeln und Saiteninstrumente lassen zusammen mit dem rituellen Gesang die arabische Seele aufleben. Dies ist nicht Musik, die man einfach hört – es ist Musik, in welcher man schwimmt.



CD-TIPPS

SCHLACHTHAUS

- Do 8.5. 20.30 h – **Raum 33, Antischublade: Revolution**
von Nils Mohl und Max Reinhold mit Silvester von Hösslin und Martin Müller, Regie Christoph Mörikofer – 25.-/20.- – Weitere Vorstellungen am Sa 10. und So 11.5.
- Fr 9.5. 20.30 h – **PN-8: Performance-Nacht**
eine Veranstaltung der SUB in Zusammenarbeit mit dem Schlachthaus Theater 20./15.-
- Do 15.5. 20.30 h – **Jugendtheaterclub U18: Textteile fehlen**
(Premiere) - vom Dasein zum Starsein, ein junger Theaterabend, Leitung Sinje Homann 20./10.- – Weitere Vorstellungen am Fr 16. und Sa 17.5.
- Do 15.5. 22.30 h – **Schauplatz International: Mein Afrika**
Dia-Abend I – 5.-
Dia-Abend II am 16.5. und Dia-Abend III am 17.5.
- Mi 21.5.–So 25.5. **SPOT**
21. Schweizerisches Theaterfestival für ein junges Publikum – eine Veranstaltung der Astej, mehr Infos unter www.astej.ch/spot
- Mi 28.5. 20.30 h – **TAP: Theatersport**
Sportives Improvisationstheater – 25.-/20.-
- Fr 30.5. 20.30 h – **Les Délices des Cœurs (Premiere)**
d'Ahmed El-Tifāchi, chant et lecture Malika Khatir, musicienn Kamilya Jubran – 25.-/20.-

Raum 33: Revolution

Zwei junge Männer, Kinder des Kalten Kriegs und Vertreter der Atari-Generation, versuchen sich die Welt zu erklären. Fragen über Fragen: «Was passiert, wenn mal die Sonne ausgeht? Es heisst immer, dann gibt es keine Menschen mehr. Und das ist ein wirklich hässliches Argument. Aber ich glaub, das ist irgendwie so ein christlicher Standpunkt.» Kein Thema bleibt unberührt: ob Röntgenbrillen, Neandertaler, transsexuelle Klone, Fusspflege, peristaltische Geräusche, Kantinenköche und Supernoven, Hauptsache es gelingt, beim Reden flexibel zu sein und ganz nebenbei an weibliche Geschlechtsteile zu denken. Oder ist alles doch noch viel komplizierter? «Revolution» ist das erste Stück der beiden in Berlin und Hamburg lebenden Autoren Max Reinhold (1966) und Nils Mohl (1971). Die beiden Autoren lernten sich beim Boxen kennen und treten seither gemeinsam in Performance-Programmen auf.

Vorverkauf Münstergass-Buchhandlung oder tel unter 031 312 60 60 oder www.schlachthaus.ch (detaillierter Spielplan)

werbung

Swisscom

gleiches Inserat wie in unikum 100

Verschwiegen und energisch

Halblange Haare, eher unauffällig, Kettenraucherin, verschwiegen und bescheiden. So zurückhaltend, dass es kaum vorstellbar ist, dass sie gerne diskutiert und politisiert – bis man hört, wie sie sich ereifert. Dann kann sie plötzlich sehr heftig werden: Stefanie Kaufmann ist die neue SR-Präsidentin.

«Ich bin ein sehr ruhiger Mensch, will mich nicht aufdrängen.» Daher gehöre sie auch nicht zu den Leuten, die in den Vorlesungen immer ihren Senf dazu geben müssen. Es ist dementsprechend auch schwierig, sie aus der Reserve zu locken: über ihr Privatleben verrät sie nichts, ausser, dass sie Fussball ausschliesslich auf dem Bildschirm und vorzugsweise im Länggass-Stübli mag. Vielleicht ist Verschwiegenheit eine Voraussetzung für dieses Amt?

Kopierer und Rausschmeisser

Auf die Frage, was sie bisher bei ihrem Job gelernt hat, antwortet Stefanie grinsend: «Kopieren!», denn sie muss den Versand für den StudentInnenrat erledigen. «Langsam weiss ich sogar über Kopierstauss Bescheid, da ich unter Umständen Stunden vor dem Kopierapparat verbringe. Das ist aber eine Nebensache und macht mir wirklich nicht immer Spass. Aber das Leiten der Sitzungen finde ich spannend.» Zu Stefanies Hauptaufgaben gehört es, die SR-Sitzungen zu leiten, für die Einhaltung der Reglemente und des gebotenen Anstandes zu sorgen. Falls sich jemand wirklich im Ton vergreifen sollte, könnte sie diese Person aus dem Raum weisen und würde es im Notfall auch mit Bestimmtheit tun. Dies sei aber noch nie geschehen. «Aber das finde ich eigentlich nicht so wichtig und ich glaube auch nicht, dass es bald einmal vorkommen wird.» Den Job der Präsidentin empfindet sie zwar als interessant und macht ihn gerne, doch manchmal würde sie doch lieber mit dem Rat diskutieren. «Es ist halt einfach ein Unterschied ob man diskutieren kann oder nicht.» Dies darf sie nun nicht mehr, sondern muss dafür sorgen, dass alles optimal vorbereitet ist und die Sitzung effizient verläuft. «Effizienz» ist überhaupt ein Begriff, den sie häufig benutzt. Darauf angesprochen, lacht Stefanie: «Daran erkennt man wohl die VWL-Studentin, das Studium hat abgefärbt!» Sie studiert im vierten Semester Politikwissenschaft, Volkswirtschaft und Allgemeine Ökologie. Neben Studium und Hoch-

schulpolitik arbeitet sie noch zu 25 Prozent beim Migros-Takeaway.

Rascher Aufstieg, geringe Macht?

Gleich als sie an der Uni anfang, machte Stefanie beim SF (Sozialdemokratisches Forum) mit und war bereits nach zwei Monaten Vorstandsmitglied. Eine schnelle Karriere machte sie auch im SR: im Mai 02 wurde sie gewählt – seit Januar 03 ist sie Präsidentin. Doch trotz dieses hehren Amtes betrachtet sich Stefanie nicht als diejenige Person, welche die Fäden im SR in der Hand hält. Sie organisiert jedoch die Sitzungsfolge. «Beim Leiten der Sitzung habe ich eine kleine Macht, indem ich die Abfolge der Anträge bestimmen kann, also zum Beispiel nicht alles Diskussionslastige auf einmal bringe.» Aber ist denn nun jemand wirklich «mächtig»? «Die dominanten Leute der Parteien sind diejenigen, die wirklich bestimmen, was läuft.» Aber da dürfe man sich keine falschen Vorstellungen machen, schliesslich sei dies lediglich ein StudentInnenrat. Ob sie denn besonders fähig sei, dass sie vom SR zur Präsidentin erkorren wurde? «Nein, für besonders fähig halte ich mich nicht, eher für besonders interessiert und zuverlässig.» Sie erklärt ihren schnellen Aufstieg damit, dass sie im rechten Moment zur Stelle war: «Irgendwie bin ich halt nachgerutscht», meint sie, danach gestrebt habe sie jedenfalls nicht.

Manchmal problematische Nähe

Stefanie sieht sich selbst auch nicht als mächtige Akteurin in der Unipolitik. Andere hätten erheblich mehr Erfahrung und ein viel grösseres Wissen. «Aber das ist auch gut so, denn wenn ich über irgend etwas nicht Bescheid weiss, kennt sich bestimmt jemand aus, der schon länger dabei ist.» Im SR herrscht eine kollegiale Atmosphäre, die Stefanie sehr zu schätzen weiss. Schliesslich engagiert sie sich nicht nur, um zu politisieren, sondern auch, um interessante Leute kennen zu lernen und Kontakte zu knüpfen. So gehören denn nach anderthalb aktiven Jahren im Sozialdemo-



Zieht Stefanie Kaufmann die Fäden im SR?

FOTO: ELEONORA SPASOJEVIC

kratischen Forum und im SR einige ihrer Mitstreiter zu ihrem engeren Kollegenkreis. «In der Unipolitik kennt jeder jeden, was sowohl Vor- als auch Nachteile hat. Es ist für mich schwierig, Freunde zu kritisieren, und ich zähle die Vorstandsmitglieder der SUB zu meinen Freunden.» Sie glaube aber nicht, dass sie in einen Loyalitätskonflikt kommen wird, denn ab einem gewissen Punkt müsse man Freundschaft und Pflicht auseinanderhalten. Wann sie denn mit ihrer Arbeit zufrieden sei? «Wenn ich nach einer Sitzung in der Beiz sitze und weiss, dass ich meinen Job gut gemacht, und ohne Störungen und effizient durch eine SR-Sitzung geführt habe.»

Kaum jemand weiss von ihrem Amt

Welche Reaktionen kamen nach ihrer Wahl zur Präsidentin von ihren Mitstudierenden? «Die meisten wissen wohl gar nichts davon, ich wurde jedenfalls noch nie von jemandem darauf angesprochen. Aber ich laufe ja auch nicht herum und binde es den Leuten auf die Nase.» Eine naheliegende Frage ist bei einer Politologie-Studentin, die sich in der Unipolitik engagiert, ob sie denn eines Tages in die nationale Politik einsteigen will. «Ich kann mir gut vorstellen, einmal in einem politischen Sekretariat zu arbeiten. Aber ich will bestimmt nicht als Frontfrau einer Partei in die Öffentlichkeit treten. Im SR sehe ich, wie die Absprachen und Intrigen funktionieren, ich lerne die Abläufe kennen, auch wenn es völlig andere Dimensionen sind.»

unikum zu brav

Was meint Stefanie Kaufmann eigentlich zum SUB-Organ unikum? «Das unikum ist zu brav, es sollte eher ein Kampfblatt sein, jedoch nicht ausschliesslich für die Anliegen der SUB Partei ergreifen, sondern kontroverse Positionen einnehmen.» Die meisten der Themen interessieren sie nicht. «Daher lese ich eigentlich nur die SUB-Seiten.»

ELEONORA SPASOJEVIC



Orangerie mit Blick auf den Gurten

FOTOS: FABIAN ZENKLUSEN

Clubhopping ist out -

Es klingt klischeehaft, ist aber wahr: Es ist wieder Frühling, und somit höchste Zeit, aus den Löchern zu kriechen! Aber was unternehmen, wenn die frische Luft ruft und die Temperaturen nach draussen locken? Das **unikum** hat einige Alternativen getestet und diese in einem kurzen Guide zusammengefasst.

Auf Liegestühlen faulenzen

Während der Uni überkommt einen der plötzliche Drang unter den Plantanen im Unitoblerhof auf einem Liegestuhl ein Nickerchen zu machen oder einfach nur die Lektüre für die nächste Veranstaltung zu Ende zu lesen. Ab jetzt stellt die SUB Liegestühle zur Verfügung. Diese sind auf dem SUB-Häuschen gegen Hinterlegen der Legi erhältlich. Na da fehlt jetzt nur noch ein Swimmingpool und eine Cocktailbar um den Sommer an der Uni erträglicher zu machen (für genauere Infos siehe SUB-Seite 13).

Ein kleiner Geheimtipp ist die Orangerie...

...städtische Gärtnerei oberhalb der Aare in der Elfenu. Sie ist mit dem Bus Nr. 19 (Station Luternauweg) problemlos ab Bahnhof zu erreichen. Hier kann grilliert (Holz liegt kostenlos bereit) spaziert, observiert (im Sommer finden kulturelle Veranstaltungen statt) und trainiert (auf Fusswegen entlang der Aare) werden. Ob ein Schauhaus mit subtropischen Pflanzen, ein Café im alten Bedienstetenhaus oder ein Picknick auf den abfallenden Hängen: der Elfenaupark bietet Erholung pur. Wem das noch nicht genügt, der kann noch einen Spaziergang durch das Botschaftsviertel bis zum Thunplatz machen.

Chlises Schanze Pärkli

Gerade ein Eis beim Mövenpickstand am Bahn-

hof gekauft und auf der Suche nach einem grünen, ruhigen, aber abwechslungsreichen Ort, um dieses genüsslich zu schlecken? Hier ist eine mögliche Antwort: schau dem Eisverkäufer frontal zum Loeb stehend tief in die Augen. Dreh nach rechts ab und laufe immer geradeaus. Et voilà, die Kleine Schanze. Vor dir liegt ein Park mit Ententeich, exotischen Pflanzen, Liegen, einem Pavillon und einem Restaurant. Auch ohne Eis kann der Park für allerlei genutzt werden.

Märit mal ganz anders

Jeden Samstagmorgen findet in der Münstergasse (vis-à-vis der Stadtbibliothek) ein Bauernmarkt statt. Kleine Stände sind voll bepackt mit hausgemachten Marmeladen, selbstgebackenem Brot, frischem Gemüse und deftigen Fleischwaren. Es ist ein Genuss für Auge und Nase. Der Ausflug kann ausgedehnt werden durch die Altstadt von Bern. Immerhin stammt diese zum Teil aus dem 15. Jahrhundert.

Bern hat 'nen See?!

Ja, das stimmt. Er hat zwar eine gewisse Ähnlichkeit mit einem künstlichen Biotop, doch immerhin bietet der Egel-See alle Reize eines richtigen Sees. Zu erreichen ist er mit dem Bus Nr. 12 Richtung Schosshalde. Kaffeetrinken, Eisschlecken, Heftlilesen, oder schlichtweg nur ächli sünnelä...

Berner Hausberg

Ein durchaus empfehlenswerter Klassiker ist der Ausflug auf den Gurten. Bekannt durch sein jährliches Open Air, hat der Gurten auch während des restlichen Jahres durchaus seine Qualitäten.

Gängigere Ausflugsziele:

der Botanische Garten, über die Lorrainebrücke zu Fuss bequem zu erreichen. Hier finden im Sommer kulturelle Veranstaltungen in den Gewächshäusern statt. Informationen zum Programm sind unter 079 344 81 33 zu erhalten.

der Rosengarten, oberhalb des Bärengrabens liegend überschaubar grosse Teile der Altstadt. Hier kann man es sich zwischen Rosen und Bäumen auf der Wiese gemütlich machen oder im Café einen Eisbecher spachteln. Erreicht wird er mit dem Bus Nr. 10 Richtung Ostermundigen.

die Münsterplattform bietet neben einer schönen Aussicht auch eine angenehme Atmosphäre. Hier gilt sehen und gesehen werden. An milden Abenden boomt die Bar und es duftet süsslich.

Nicht zu verachten ist natürlich auch ein abkühlender **Sprung in die Aare**. Ob ab Marzilbad oder ab Eichholz. Im Eichholz läuft man aber weniger Gefahr sich wie auf dem Präsentierteller vorzukommen und zudem darf gegrillt werden.

FELICIA KREISELMAIER



Chlises Schanze Pärkli: gut für eine Abwechslung

– Wiesenhopping in



Verwunschen: Schloss Jegenstorf

FOTOS: SARAH NOWOTNY

Naturschutzreservat Auried

Etwas für Sportliche, aber doch nicht allzu anstrengend: Eine Velorundfahrt, die städtisch beginnt und schliesslich in ein sehr schönes Naturschutzreservat voller einheimischer Tierchen (Frösche, Libellen und jegliches Federvieh), sowie durch richtig «urchige» Dörfchen führt.

Die Tour: Zuerst geht die Reise nach Flamatt und führt mit dem Velo durch leider nicht besonders schöne Gegenden. Aber kaum hat man das moderne Zentrum von Flamatt Richtung Freiburg durchquert und ist vor dem Tunnel unter der Bahn steil rechts abgebogen, beginnt die Fahrt durch Schweizer Urgebiet. Der Sensebezirk ist schon beinahe exotisch: Ein deutschsprachiges Gebiet im französischen Kanton Fribourg, katholisch und von ausgesprochen schwer verständlichen Einheimischen bevölkert (der «Seisler» Dialekt ist jedenfalls ein interessantes linguistisches Phänomen). Auf dieser bemerkenswerten Hochebene geht es vorbei an Balsingen nach Wünnewil (wer kennt es nicht?), dann weiter nach Elswil und über die N12 (schade, die Zivilisation hatte man doch gerade schon vergessen). Nun wendet man sich rechts nach Uttwil, es geht hinunter nach Fendringen und dann nach links Richtung Düdingen. Noch immer auf der richtigen Spur ist man, wenn die Fahrt durch den idyllischen Weiler Richterwil inklusive Kapelle, Mühle und hohen Pappeln führt. Vor Bundtels wird nach rechts abgebogen, 200 Meter weiter geht es schon wieder nach links. Durch einen weiteren Weiler (Vogelhus) und einen Wald (die Gegend bietet wirklich alles) geht es nach Lischera im Saanetal. Jetzt geht es weiter Richtung Bösing (klingt bedrohlicher als es ist), sobald die ersten Fabrikgebäude ins Blickfeld kommen, sollte man links abbiegen, über eine breite Erschliessungsstrasse weiterfahren und so zum Rande des Auwaldes gelangen. Hier den Höhepunkt für Naturfreunde unbedingt beachten: Das Naturschutzgebiet Auried (man gelangt dorthin über den Wanderweg nach Kleinbösing, die Fussgängerbrücke über die Saane und dann links abbiegen). Die Tour

geht dann weiter ins Städtchen Laupen. Wer immer noch nicht genug hat, kann weiter radeln nach Gümmenen. Aber hier Ende der vorgekauften Tourbeschreibung, ab auf den Drahtesel und selber entdecken!

Schloss Jegenstorf

Etwas für Gemütliche, kann aber auch in eine richtige Wanderung ausarten: Ein Ausflug zum schönen Schloss Jegenstorf, das auch ein guter Ausgangspunkt für ausgedehnte Wanderungen ist. Das Abenteuer beginnt am Bahnhof Bern mit dem Einsteigen ins RBS Bähnchen. Die Linien SE oder J führen nach Jegenstorf. Gemütlich geht der Ausflug auch weiter: Das Schloss ist gleich neben dem Bahnhof des beschaulichen Städtchens, dessen Kirche und Dorfkern auch nicht zu verachten sind. Es ist von Mitte Mai bis Mitte Oktober ausser Montags, 1. August und Bettag geöffnet. Sein Inneres bietet nicht einfach verstaubte Schlossatmosphäre, sondern verschiedene wechselnde Ausstellungen, die sich zum Teil auch auf die Orangerie erstrecken. Der Schlosspark ist immer zugänglich und während man in ihm lustwandelt, kommt auch bei Anti-Romantikern ein Gefühl für Dornröschen und Company auf. Schon allein die «Riesenteile» im Teich (sind es Karpfen?) sind die Reise wert. Durstigen und hungrigen Prinzen und Prinzessinnen bietet sich das im Sommer geöffnete Café im Park zum Verweilen und Laben mit Speis und Trank an. Wie gesagt, ist Jegenstorf ein guter Ausgangspunkt für jegliche Wanderungen und Spaziergänge. Durch Wälder und Felder kann man zum Beispiel nach Grafenried oder Büren zum Hof gelangen. Eine andere Möglichkeit ist der Weg nach Hindelbank (wo es übrigens ein Bähnchen zurück nach Hause gibt). Ganz in der Nähe befinden sich Holzmühle und die Freilandanlage Hurstmoos. Erstere bietet einige der schönsten bernischen Bauernhöfe und letztere ist ein richtig reizendes Biotop des Aquarien- und Terrarienvereins Burgdorf und Umgebung. Viel Spass!

SARAH NOWOTNY



Verträumt: Naturschutzgebiet Auried

«Im Minimum en Gummi drum»

Die Aids-Ansteckungsrate ist seit 2001 um 25 Prozent angestiegen. Prävention tut Not. Die Medizinstudierenden Sara Valerio und David Waeber besuchen darum eine neunte Sekklasse. Aufklärung im 21. Jahrhundert.

«Ich komm mir ja vor wie die Tante, die früher zu uns in die Schule kam und uns zeigte, wie wir die Zähne zu putzen haben. Und die habe ich immer gehasst!» Sara Valerio, einen grossen blauen Koffer mit der Aufschrift „Familienplanung“ in der Hand, geht auf das Nidauer Schulhaus zu. Gleich wird sie vor eine Klasse mit 15 bis 16-jährigen treten und sie über Aids aufklären. Mit Pubertierenden über Sex und Verhütung reden – das kann in die

Hose gehen. Genauso nervös wie Sara ist ihr Kollege David Waeber. Sie gehen zum ersten Mal für eine Aids-Präventionsstunde in eine Schulklasse. Die beiden studieren Medizin im dritten Jahr und machen sich gerade daran, ihr Wahlpraktikum hinter sich zu bringen.

Im Schulzimmer das schon befürchtete Chaos: Geschrei, Gezappel und Hip Hop Musik aus einem Ghetto Blaster, den die SchülerInnen sich, wie sie später stolz er-

zählen werden, selber gekauft haben: «Jeder hat fünf Franken bezahlt, da konnte Herr Gerber, der eigentlich dagegen war, gar nichts mehr sagen.» Herr Gerber, der Lehrer der neunten Sekklasse, scheint ebenfalls etwas nervös. Er hofft wohl, dass die beiden Medizinstudierenden die Bande unter Kontrolle behalten können; er wird, wie vereinbart, während den zwei Schulstunden nicht dabei sein.

Ins kalte Wasser geworfen

David übernimmt das Ruder. Langsam beruhigen sich die SchülerInnen. Er beginnt mit einem Theorieblock über das Immunsystem, die meisten Jugendliche hören interessiert zu, sie wissen schon Einiges zum Thema. Die Mädchen sagen «Jöö!» als David eine Folie auflegt, die mit Hilfe von Comic-Figuren erläutert, was im Mensch passiert, wenn das HI-Virus eindringt. Einige Jungs in den hinteren Sitzreihen verziehen keine Miene, sie hängen cool in den Stühlen. Hin und wieder stellen die SchülerInnen Fragen, sie denken mit und zum Teil voraus. David geht auf sie ein und beantwortet kompetent – die sorgfältige Vorbereitung kommt ihm zugute. David

und Sara haben von zwei anderen Medizinstudierenden, Corinne Suter und Felix Buddeberg, die das Projekt HELP leiten (siehe nebenstehendes Interview), einen Ordner mit Infomaterial bekommen. Ansonsten waren sie bei der Vorbereitung auf sich gestellt, haben vor allem im Internet nach den neusten Erkenntnissen über die Viruserkrankung gesucht. Sie finden, die Betreuung durch die beiden Projektleiter hätte besser sein können: «Vermisst habe ich zum Beispiel Tipps, wie wir das didaktisch lösen können. Wir haben beide keine Erfahrung im Unterrichten, erst recht nicht von Jugendlichen.» Manchmal wird offensichtlich, dass Sara und David es nicht gewohnt sind, die medizinischen Sachverhalte einem jungen Publikum näher zu bringen. Sätze wie «ein Antikörper ist ein Proteinmolekül» bewirken verwirrte Gesichter, zum Glück merken sie es meist und erklären auch noch mit anderen Worten.

Sara erläutert, nun sehr sicher und ruhig redend, wie man sich mit HIV anstecken kann, und wie man sich davor schützt. Der Spruch «Im Minimum en Gummi drum», vor Jahren von Polo Hofer formuliert, hat



Sarah und David: «Das will geübt sein, in der Praxis muss es dann manchmal schnell gehen.»

WERBUNG

WERKZEUG VOM FACHHANDEL

BUCH GENOSSENSCHAFT BERN

BUCHHANDLUNG UNITOBLER 031 631 36 11
BUCHHANDLUNG UNI-HAUPTGEBÄUDE 031 631 82 37
BUCHHANDLUNG FÜR MEDIZIN 031 631 48 10

STUDENTISCHE BUCH GENOSSENSCHAFT BERN

DEINE BUCHHANDLUNG

Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule

Beratung

Wir beraten Sie bei der Studiengestaltung und beim Berufseinstieg, bei Lern- und Arbeitsstörungen, bei der Vorbereitung von Prüfungen, bei persönlichen Anliegen, in Krisensituationen und bei Kontakt- und Beziehungsschwierigkeiten. Die Beratungsgespräche sind vertraulich und unentgeltlich. Telefonische oder persönliche Anmeldungen nimmt das Sekretariat entgegen.

Information

Wir informieren Sie über Aufbau und Inhalt von Studienfächern, über Tätigkeitsgebiete und den Berufseinstieg, über Weiterbildungsmöglichkeiten, über Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr. Sie können unsere Bibliothek ohne Voranmeldung besuchen und Unterlagen ausleihen.

Workshops

Wir leiten Workshops zum Lernen, zur Prüfungsvorbereitung, Stressbewältigung und Vortragspräsentation, zum Berufseinstieg, zum Schreiben und zum Verfassen einer Dissertation. Beachten Sie bitte die Ausschreibungen und unsere Website.

Coaching

Wir bieten Coaching für Dozierende an bei Fragen zur Betreuung von Studierenden, zur Gesprächsführung und Gestaltung der Zusammenarbeit, zur Klärung von Konflikten und zur Team-Entwicklung.

Online Studienführer Uni Bern

Wir bieten den Studienführer der Uni Bern auf dem Internet an unter www.beratungsstelle.unibe.ch. Er enthält u.a. detaillierte Informationen über alle Studiengänge und Tipps zur Studiengestaltung, zu Lern- und Arbeitstechniken und zum Leben in der Unistadt Bern. Rund 1300 Links führen zu Instituts-Websites, Studienreglementen, Studienfachberaterinnen und -beratern und zu vielen weiteren studienrelevanten Internetseiten.

Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule

Erlachstrasse 17, 3012 Bern

Tel. 031 631 45 51, Fax 031 631 87 16, E-Mail: bstsecre@bst.unibe.ch

Internet: www.beratungsstelle.unibe.ch

Montag bis Freitag, 08.00-12.00 und 13.30-17.00 Uhr (Bibliothek Mittwochmorgen geschlossen)

noch immer seine Gültigkeit. Eine Schülerin tuschelt ihrer Banknachbarin zu: «Gut, Zungenküsse sind kein Problem, das haben wir uns doch letztthin gefragt.» David zählt auf, was es heisst, Aids zu haben, eine lange Liste von möglichen Krankheiten mit schwierigen Namen, deren Erklärung der Klasse ein Raunen entlocken. Die vom Zuhören schon etwas erschöpften Jugendlichen dürfen nun nach vorne kommen, wo Sara den blauen Koffer auf den Tisch gehievt hat. Er ist voll mit den unterschiedlichsten Verhütungsmitteln. Ein Gejohle bricht aus, Hände greifen in den Koffer, die Pessare, Spiralen, Kondome werden verhandelt, Sara kann Einiges an Erklärungen einstreuen, aber mit der Ruhe ist es vorbei.

Geschützte Bananen

Zum Glück kommt nach einer kleinen Pause Herr Gerber mit einer grossen Einkaufstüte herein. Die SchülerInnen, denen ein «Learning by doing» versprochen wurde, erraten schon, was darin sein könnte: «Sicher Bananen!» Unter der genauen Anleitung der beiden Medizinstudierenden geht die Klasse begleitet von

vielen Lachern daran ihre Bananen mit Kondomen zu überziehen. Auf die letzten zwei Theorieblöcke, die nun noch folgen – Pubertät und Geschlechtskrankheiten – können sie sich nicht mehr wirklich konzentrieren, sie essen nonchalant ihre wieder vom Kondom befreiten Bananen auf. Sara und David ist ein typischer Anfänger-Fehler unterlaufen: sie haben zu viel Stoff ins Programm gepackt.

Aids – nein danke!

Der letzte Höhepunkt dieses Präventionsnachmittags findet geschlechtergetrennt statt. Die Mädchen versammeln sich draussen auf dem Boden sitzend. «Habt ihr noch irgendwelche Fragen zu HIV oder Aids?» Sara schaut in die Runde. Alle schütteln die Köpfe. Wie sie sich vor Aids schützen können, scheint allen klar zu sein. Viel dringender sind Fragen aus dem Frauenalltag, zur Menstruation, zum ersten Mal, zur richtigen Verhütung. Themen, die sie offensichtlich zum ersten Mal untereinander thematisieren. Das Klima ist sehr offen, die Mädchen vertrauen einander viel Persönliches an, und auch Sara scheut sich nicht, Intimes zu erzählen.

Ein gutes Gespräch, an dem sich alle beteiligen. Ganz anders bei den Jungen: Sie hätten sich dem Thema nur mit Mackeralüren und Bluff nähern können und sich dann schnell anderem zugewandt, wird David später erzählen.

Der Nachmittag neigt sich dem Ende zu, es hat schon geklingelt, aus den zwei geplanten Schulstunden sind drei geworden. Die SchülerInnen werden mit reichlich Informationsmaterial eingedeckt, das auch nicht ange-

sprochene Themen wie gleichgeschlechtliche Liebe oder sexuelle Gewalt thematisiert. Lehrer Gerber kommt ins Zimmer und schmeisst die Franz-Prüfungshefte hin. Derjenige, der die intelligentesten Fragen gestellt hat an diesem Nachmittag, hat eine eins. Als Sara und David gehen, werden sie gefragt: «Kommt ihr wieder einmal?» – «Bitte!» Ob die Zahntante, an die sich Sarah erinnert, wohl auch so verabschiedet worden ist?

SILVIE VON KAENEL



Heiterkeit beim Abbau von Berührungsängsten mit Kondomen.

FOTOS: SILVIE VON KAENEL

Keine Angst vor heiklen Themen

INTERVIEW

Corinne Suter und Felix Buddeberg, Medizinstudierende kurz vor dem Abschluss, leiten das Projekt HELP, das zum Ziel hat, Jugendliche über Sex, Verhütung und Aids aufzuklären. Und zwar in der Schule: zwei Medizinstudierende, immer ein Mann und eine Frau, gehen in eine Schulstunde. Unterstützt werden Corinne und Felix jährlich von zirka 24 bis 30 StudentInnen, die so ihr Wahlpraktikum absolvieren. Das **unikum** hat Corinne einige Fragen gestellt.

unikum: Was hat dich dazu gebracht, dich für die Aufklärung von Jugendlichen einzusetzen?

Corinne: Aufklärung, Verhütung, Sex, HIV und so weiter haben mich bereits im Gymnasium sehr interessiert. Leider kam bei uns zu einer einzigen Aufklärungsstunde eine alte Frau mit Dutt. Der Lehrer wollte bei dieser Stunde präsent sein, schlief dann jedoch in der Ecke. Wirklich etwas gebracht hat die Stunde nicht. Meine KlassenkameradInnen kamen des Öfteren zu mir, wenn sie in diesem Gebiet nicht weiter wussten. Ich machte diese Aufklärungsarbeit sehr gerne und merkte dabei, wie unglaublich wenig doch Gleichaltrige wissen. Das fand ich sehr schade. Zu erkennen, dass kaum jemand wirklich weiss, wie die Mens funktioniert, hat mich extrem motiviert, Frauenärztin zu werden. Doch als ich später im Praktikum erlebte, wie man sich mit Ellenbogen zum FMH-Titel kämpfen muss, entschied ich mich um. Und so werde ich jetzt Hausärztin mit einem Flair für die Aufklärung

Jugendlicher und die Prävention von Aids und Teenager-Schwangerschaften beziehungsweise unnötigen Abtreibungen...

Traut ihr den LehrerInnen keine fundierte Aids-Aufklärung zu?

Ich glaube, die Frage ist falsch gestellt: Wir trauen den LehrerInnen absolut zu, dass sie Aufklärung in der Schule unterrichten können. Nur: Es ist ihnen unangenehm. Plötzlich wird es bei bestimmten Fragen zu persönlich. Die Schüler nehmen den Lehrer bei solchen Themen auch kaum ernst. Die Distanz zu den Schülern fehlt. Auch sind die meisten Lehrer um Einiges älter, so dass der Approach meist nicht klappt.

Wir haben den Vorteil, dass die Schüler uns nicht kennen und wir deshalb ziemlichen Respekt geniessen, wir noch relativ jung sind, spontan sein können und das Thema in dieser Zeit eines der Hauptthemen der Schüler in der Freizeit ist. Dadurch, dass wir die Schüler nachher nicht mehr wiedersehen, wagen sie es auch, be-

stimmte Fragen zu stellen.

Wir sind immer zu zweit, so können wir auf die geschlechtsspezifischen Fragen besser eingehen und vor allem die Mädchen getrauen sich dann eher, Fragen zu stellen. Zudem ist der Wortschatz zwischen Jungen und Mädchen oft sehr verschieden, was nicht selten ziemlich brüskieren oder verletzen kann. Den Unterricht so zu gestalten, ist dem Lehrer gar nicht möglich. Ich glaube jedoch, dass wir so den Bedürfnissen der Schüler eher entgegenkommen können. Nachteile unseres Unterrichts sind, dass wir vom Pädagogischen absolut keine Ahnung haben und, dass viele Studierende etwas Derartiges zum ersten Mal machen.

Welche Rückmeldungen erhaltet ihr zu HELP von LehrerInnen, SchülerInnen und den Studis?

Sehr positive, die Lehrer berichten oft, dass es den Schülern Spass gemacht habe. Oft wünschen sich die Schüler nochmals eine oder zwei Schulstunden mehr. Je nach

Motivation der Studenten gehen sie dann effektiv nochmals vorbei – zum Plausch.

Geht eine Schulstunde zu so heiklen Themen auch mal «in die Hosen»?

Ich habe bis jetzt von niemandem gehört, bei dem es nicht geklappt hat. Natürlich gibt es manchmal Schüler, die einen nicht machen lassen, was man geplant hat. Aber es haben irgendwie alle einen guten Weg gefunden, diese 90 Minuten hinter sich zu bringen. Ich hatte einmal eine Schülerin, die sehr mühsam war, eine Aussenseiterin, die doch ihre Klassenkameradinnen dominierte. Sie versuchte, «meine» Stunde, in der ich mit den Schülerinnen alleine war, trotziger zu boykottieren. Ich sagte, dass sie rausgehen dürfe, wenn sie das Thema nicht interessiere. Aber sie blieb trotzdem und machte dann plötzlich mit. Für mich war die Situation unangenehm, aber es kam gut heraus.

SILVIE VON KAENEL





Pace? Peace? Paix? Frieden!!!

Selbst wer mit gesenktem Blick durchs Leben geht, kann sie nicht übersehen: Die PACE-Fahnen. Woher sie kommen, wofür sie stehen, und warum sie mehr als nur ein Trend sind.

Die doppelte Mobilisierung fand diesen Frühling statt: Während die einen tonnenweise schwere Kriegsgeräte an den persischen Golf verfrachteten und an den Grenzen zum Irak eine hollywoodreife Drohkulisse installierten, organisierten die anderen den Protest und jagten die wohl längst nicht mehr nur am Küchentisch geschmiedeten Pläne mit Lichtgeschwindigkeit in Glasfaserkabeln um den Globus. Noch bevor der erste amerikanische GI irakisches Territorium betreten hatte, beteiligten sich Millionen von Menschen weltweit an riesigen Anti-Kriegs-Kundgebungen, schockiert und besorgt durch das amerikanische Säbelrasseln. Die Stimmung an diesen Volksfesten schwankte irgendwo zwischen Euphorie und Ohnmacht: Der Anblick von Strassenzügen rappellvoll mit Menschen, die für ihre Ideale auf die Strasse gehen, liess in manchem

Herzen den Keim der Hoffnung spriessen, und gleichwohl trug doch jede und jeder im Hinterkopf die Gewissheit mit sich, dass der Krieg im Irak so unabwendbar war wie der Monsunregen auf Sri Lanka.

Politisierte Balkone

Mittlerweile ist der Krieg vorbei. Dass er stattgefunden und Spuren hinterlassen hat, davon zeugen nicht nur die Bilder der Verwüstung aus dem Irak, sondern auch ein hundertfach zu bestaunendes Objekt, welches die Strassenzüge vieler Städte prägt: Die Regenbogenfahne mit dem Aufdruck PACE. Unter dem Motto «Pace da tutti i balconi!» starteten italienische Friedensaktivisten Ende des letzten Jahres die Kampagne, die innert kürzester Zeit ungeahnte Ausmasse erreichte: Allein in Italien wurden bisher fast drei Millionen (!) Fahnen verkauft. Als die Aktion an Grösse gewann, schwappte die Welle auch aufs nahe Ausland über. Die GsoA begann Ende Februar die Fahnen in die Schweiz zu importieren und sie zum Einkaufspreis von zehn Franken zu verkaufen. Auch hier wurden die Regenbogenfahnen innert kürzester Zeit zum Renner. Im März vermeldete die mehr auf politische Arbeit

FOTOS: MIKE BUCHER





als auf Versandhandel ausgerichtete GsoA personelle Engpässe beim Vertrieb und Lieferfristen bis zu zwei Wochen.

No rain – no bow

Für den Regenbogen spricht, dass ihn jeder mag. Unter allen Naturschauspielen, die sich nicht zyklisch wiederholen, ist er das harmloseste und verlässlichste. Ausserdem ist seine Symbolik wie geschaffen, die extrem heterogene Antikriegsbewegung unter einer Fahne zu vereinen. In der Schöpfungsgeschichte der Bibel ist der Regenbogen zum Beispiel als niedergelegte Götterwaffe das Zeichen für den Frieden und die Versöhnung zwischen Gott und den Menschen. Um seinem Versprechen, die Erde nicht noch einmal zu vernichten, Ausdruck zu geben, hängt Gott nach der grossen Sintflut seinen Bogen an den Wolken-Nagel (Genesis 9,8-17). Das breite Spektrum der Regenbogenfarben korreliert wunderbar mit der Vielfältigkeit der Menschen, welche die Fahne an ihr Balkongeländer oder an ihre Fenster hängen. Und nicht zuletzt bedeutet der Regenbogen auch eine Absage an naive Schwarzweissdenkerei. Wo immer nur die Sonne scheint, gibt es keine Regenbögen.

Mit kleinen Schritten

Die letzten Monate haben bewirkt, dass Tausende von Menschen für die Geschehnisse in der Welt sensibilisiert worden sind. Die grossen Kundgebungen oder das Regenbogenmeer drücken nämlich nicht in erster Linie die Wut gegen einen Aggressor aus, sondern sind ein Zeichen der Solidarität mit einem entwürdigten Volk. Die Fahnen stehen für Empathie. Doch was noch wichtiger ist: Sie sind auch Bote einer Sehnsucht nach Frieden. Einem Frieden der mehr bedeutet, als nur die Abwesenheit von Krieg. Wer sich an diesem Punkt an die entscheidende Frage wagt, wird feststellen, dass Friede die Grundhaltung der menschlichen Existenz ist. Es ist die einzige Form, in welcher Menschen ganzheitlich miteinander in Beziehung treten können. Denn jede Form von Aggressivität zerstört die Menschlichkeit, ihre Ausdrucksformen und ihre Beziehungen. Wer dies verstanden hat, dem wird klar, dass es von den Regenbogenfahnen bis zum Weltfrieden nur ein kleiner Schritt ist. Ein kleiner Schritt für den Einzelnen – ein grosser für die Menschheit.

MIKE BUCHER



EVITAS GEHEIMNIS

FRANK GERBELY

Die Nazis, die Schweiz und Peróns Argentinien
Rotpunkt, 350 S., Fr. 38.—

Im Schatten von Evita Peróns spektakulärer Schweizer Reise von 1947 installierten SS-Offiziere, getarnt als argentinische Diplomaten, in Bern eine Nazi-Fluchthilfezentrale, von der aus diverse Fluchtrouten, auch «Rattenlinien» genannt, organisiert wurden. Anhand zahlreicher neu zugänglicher Quellen wird erstmals aufgezeigt, welche zentrale Rolle die Schweiz bei der Flucht von Nazis und Nazi-Kriegsverbrechern spielte.

DIE GEHEIME INQUISITION

PETER GODMAN

Aus den verbotenen Archiven des Vatikans
Econ-Ullstein-List, 400 S., Fr. 17.50

Aufgrund seiner Funde im nach 500 Jahren geöffneten Geheimarchiv des Vatikans beschreibt der Autor die berühmte Römische Inquisition erstmals so, wie sie wirklich war: nämlich keineswegs als straff organisierten Kontroll- und Zensurapparat, sondern vielmehr als eine von Wirren und Querelen geprägte Behörde. Eine aufsehenerregende Studie, die uns zwingt, ein Stück Kirchen- und Kulturgeschichte umzuschreiben.

DIE PALME IM WESTEN

MARIA R. MENOCAI

Muslime, Juden und Christen im alten Andalusien
Kindler, 383 S., 43.—

Kaum eine Zeit brachte so viele Legenden und Mythen hervor, wie das mittelalterliche Andalusien. Über 700 Jahre lang lebten hier Muslime, Juden und Christen in friedvollem Miteinander und schufen in diesem fruchtbaren Klima Kulturgüter von unschätzbarem Wert. Die Autorin präsentiert die lebendig erzählte Geschichte einer Epoche, geprägt von der einzigartigen Verbindung zwischen Orient und Okzident.

DER KAMPF UM DAS BLAUE GOLD

VANDANA SHIVA

Ursachen und Folgen der Wasserverknappung
Rotpunkt, 213 S., 30.—

In Teilen Mexikos ist sauberes Trinkwasser so knapp, dass Mütter ihren Babys zum Trinken Coca-Cola geben. Das Problem der Wasserverknappung betrifft immer mehr Menschen direkt. Hinter vielen so genannt ethnischen oder religiösen Konflikten stehen Kämpfe um die Nutzung des «blauen Goldes.» In diesem Buch werden die vielfältigen Ursachen der Wasserverknappung analysiert und als Ausweg die Rückkehr zu althergebrachten, gemeinschaftlichen Systemen der Wasserbewirtschaftung propagiert.

WARUM KLASSIKER LESEN?

ITALO CALVINO

Hanser, 318 S., Fr. 34.60

Was ist eigentlich ein Klassiker? «Klassiker sind Bücher, die jedesmal um so neuer, unerwarteter, bahnbrechender wirken, wenn man sie wiederliest ...» Der das sagte, Italo Calvino, lädt in seinen Aufsätzen über Manzoni und Montale, die Odyssee und den rasenden Roland, Stendhal und Raymond Queneau ein, ihn auf einer Entdeckungsreise zu begleiten. Und wer könnte ein besserer Reisegefährte sein als dieser ebenso gelehrte wie unterhaltsame Leser?

ENGLISCHE PASSAGIERE

MATTHEW KNEALE

Roman
dtv, 543 S., Fr. 17.60

Captain Kewley will im Jahre 1857 mit seiner «Sincerity» Cognac nach England schmuggeln, wird jedoch vom Zoll im Londoner Hafen festgesetzt, ohne dass dieser die Konterbande entdeckt. Rettung bringt eine Expedition verrückter Engländer: Ein fanatischer Landpfarrer, ein Botaniker und ein im Rassenwahn befangener Arzt wollen im australischen Tasmanien den Garten Eden entdecken und so die Wahrheit der biblischen Schöpfungsgeschichte beweisen. Die «Sincerity» samt Mannschaft wird ausgelöst und bricht zu einer aberwitzigen Reise auf ...

AUFGELESEN

Huber & Lang
 Fachbücher · Medien
 Schanzenstrasse 1
 (Bubenberghaus)
 CH-3000 Bern 9
 Tel. 031 300 46 46
 Fax 031 300 46 56
 contactbern@huberlang.com

**Wir sind Ihr Partner für:
 Bücher, Neue Medien, Zeitschriften
 und Fortsetzungen. Überzeugen Sie
 sich von unserer Fachkompetenz.**

**Huber & Lang – Ihre Fachbuch- und
 Medienhandlung für Ihr Studium!**

www.huberlang.com



Medizin | Psychologie | Recht | Wirtschaft | Geschichte & Politik

Eduardo Farina

Herrensalon

Suchst als neues Lebensziel
 einen neuen Schnitt und Stil,
 ein verändertes Profil,
 willst du, Junge oder Mädels,
 einen glattrasierten Schädel,
 wünschst du, würdiger Senior,
 eine Locke überm Ohr,
 oder willst du, frech und fesch,
 in dein Haar ne blonde Mèche,
 muss man dir den Nacken putzen
 und am Kinn das Bärtchen stutzen
 und den Schnurrbart sanft frisieren,
 soll man dir das Kinn rasieren
 ohne Schnitte in die Schwarte,
 stehst du modisch aufs Aparte,
 fass Vertrauen in die zarte
 Hand von Meister E d u a r d o.

Bierhübeliweg 25, 3012 Bern

Tel.: 031 / 302 33 89

**Di.-Freitag 8.00-18.00,
 Samstag 7.30-15.00**

Studierende/AHV 20% Rabatt



CAREER START



Geben Sie Impulse, setzen Sie Ihr Wissen um und verwirklichen Sie Ihre Ziele. Bei uns haben qualifizierte, talentierte und motivierte Persönlichkeiten mit einem (Fach-) Hochschulabschluss vielfältige und individuelle Einstiegs- und Laufbahnmöglichkeiten. Ob im globalen Investmentbanking/Trading, im internationalen Private Banking, in der weltweiten Vermögensverwaltung für institutionelle Anleger oder im Fondsbereich, im Firmen- und Individualkundengeschäft, e-Business oder bei Versicherungsdienstleistungen im Leben- und Nichtlebensgeschäft, überall stellen sich Ihnen interessante Herausforderungen. Und stets bieten sich Ihnen vielfältige Perspektiven für eine aussergewöhnliche Karriere bei der CREDIT SUISSE GROUP. Kommen Sie mit uns ins Gespräch!

www.credit-suisse.com/en/careerstart

Gelassen und zuversichtlich
 an die nächste Prüfung, dank
AUTOGENEM TRAINING!
 Info: Corina Pfister
 Marktgasse 65, Bern
 031 802 04 13



MANGIA BENE

ADRIANO TALLARINI

MAPPAMONDO
 im Schweizerbund
 Länggassstr. 44
 3012 Bern
 Tel. 031 301 30 82
 Fax 031 302 45 73

- ★ Grosser Saal mit Bühne
- ★ Originelle Bar
- ★ Grosse gepflegte Kegelbahn
- ★ Beste bekannte italienische Küche
- ★ Höchste Qualität, faire Preise
- ★ Freundlichkeit und Gastlichkeit

SELFISSIMO
 Self-Service
 Italienische Küche
 Länggassstr. 44
 3012 Bern

- ★ Italienische Küche
- ★ Schnell
- ★ Preiswert
- ★ Täglich frisch

LA TRATTORIA
 Murtlenstrasse 2
 3008 Bern
 Tel. 031 381 29 38
 Fax 031 382 07 92

- ★ Echte italienische Küche
- ★ Beste Pizza
- ★ Schöne gedeckte Terrasse
- ★ Holzkohlen-Grill

Länggass-Stübeli
 Muesmattstr. 46
 3012 Bern
 Tel. 031 301 62 22

- ★ Spaghetteria und Caffetteria
- ★ Für Jung und Alt
- ★ Schöne Sommerterrasse

DOLCE VITA
 Osteria dei Golosi
 Scheibenstr. 25
 3014 Bern
 Tel. 031 331 55 15
 Fax 031 331 55 48

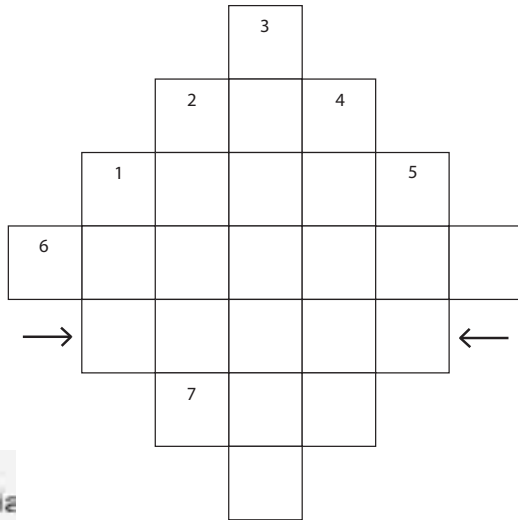
- ★ Neue Gastro-Philosophie
- ★ Herrliche Köstlichkeiten
- ★ Frisch und günstig
- ★ Neue Buffet-Bar
- ★ Schöner Bankettsaal, ca. 60 Plätze
- ★ Schöne Sommerterrasse

Waagrecht:

1. Muskulärer Kraftüberträger oder Verbindungsstrecke einer Kurve
2. Vorwärts immer, rückwärts nur dem Wort nach witzig
6. Steht Spermien vor dem Glück
7. Fluss im Nordosten von Westsibirien, mündet in den 330 km langen Tas-Busen

Senkrecht:

1. «Bläterli-Wanne»
2. Im Gegensatz zum Sprichwort stets ein Mittel gegen schwaches Fleisch
3. Das Fortbewegungsmittel erinnert entfernt an einen Doktor im Soziologieinstitut
4. Kopfstehende Umgangssprache
5. Hören Stiere gar nicht gerne



Die Buchstaben zwischen den Pfeilen ergeben richtig angeordnet das energietechnische Lösungswort. Schicke es bis Mitte Mai an unikumraetsel@sub.unibe.ch und gewinne einen Büchergutschein der LibRomania im Wert von Fr. 25.- Das Lösungswort «Frauenforum» des letzten Rätsels haben 27 Personen herausgefunden. Der Gewinner war Martin Olivier Gugger. Glückwunsch!

Paparazzo

Erkenne dich selbst...



...und geh gratis ins Kino. Auf dem Unigelände ist jeden Monat ein Paparazzo unterwegs und bildet eine Studentin oder einen Studenten im **unikum** ab. Bist du diesmal sein Opfer? Dann hast du gewonnen: Auf der SUB wartet ein Gratis-Kinointritt auf dich. Nichts wie los!

RÄTSEL

Zum Tanz, ihr Fuxen!



Die Ballettshow mit Openair-Feeling – Bier und Chips selber mitbringen!

ILLUSTRATION: KATHARINA BHEND

svk. Im Mai entschlackt man die Schwimmbäder und die Openair-Saison wird eröffnet. Eine Entscheidung muss gefällt werden: sich entweder im Schwimmbad sportlich betätigen oder dastehen und jemandem auf einer Bühne zu sehen. Möchte man aber, und das scheint der Schreibenden die verlockendste Option zu sein, jemandem zusehen, wie er sich sportlich betätigt (die Schwimmbad-Variante mit dem Openair-Feeling verbindend), so sollte man sich abends bei der Uni Engehalde vor das Institut für Informatik und angewandte Mathematik stellen. Genau dort, wo die Schützenmatt- in die Neubrückstrasse mündet, sieht man's nämlich optimal. Nun nur noch rauf-

schauen, zum roten Haus mit den Kantonswappen. Schlanke Männerkörper, durch Degen verlängert, bewegen sich dort in einem flotten Reigen. Die ranken Jünglinge preschen aufeinander los, die Säbel gesenkt, fast schon hört man das metallische Klirren und erschauert ob der Unerschrockenheit der Kämpfenden. Sie haben sich gekreuzt, stehen einen Moment still, um dann wieder aufeinander loszustürmen, flink, behände. S'ist geschmeidiger als das Balzritual zweier Delphine, schöner als eine Ballettvorstellung und gratis. Es macht gar nichts, dass man als Zuschauende an einer lärmigen Strasse steht, man braucht ja nicht zu hören, was sie sich zurufen:

«Komm, Fux, verteidige Patriae und Amicitiae!» oder «Ich stehl dir deinen Besen (= Frau) wenn du Tempus Navigandi beantragst (= pissen gehst)». Die genaue Uhrstunde, zu der sich das Phänomen «Zurück ins Mittelalter» abspielt, kann leider nicht angegeben werden: Die Internet-Seite der Studentenverbindung Zofingia ist im Gegensatz zum Tanz-Spektakel so hässlich, dass die Tipp-Gebende den Blick abwenden musste.

Die Vorstellung findet jeweils Abends um zirka 19.30 Uhr im Haus der Alpeneggstrasse 8 statt, den optimalen Standpunkt erreicht man mit den Bussen 21 und 11, beim Henkerbrünnli aussteigen.

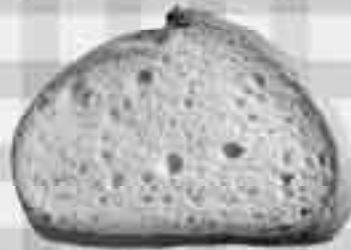
TIPP DES MONATS

031 3711111

sicher von Tür zu Tür

TaxifahrerIn, der ideale
Teilzeit-Job für Studierende!
Wir führen Ausbildungskurse
durch. Rufen Sie uns an.

 **Bären
Taxi AG**
Gratzanruf 0300 55 42 32



**BASIS
DRUCKUND
GESTALTUNG**

Frühstücken Sie heute
auf dem Internet!
www.basisdruck.ch

Der selbstverwaltete Betrieb
Waldhüheweg 33a - Box 888 - 3000 Bern 25
Telefon 031 332 80 11 - Fax 031 332 48 48
E-Mail: info@basisdruck.ch

Tapeten- wechsel

Etwas andere Uni-Luft schnuppern und
gleichzeitig z.B. Ihr Französisch aufpolieren...
Mit dem Mobilitätsprogramm zwischen
schweizerischen Universitäten kein Problem!

- Universitäten** offen stehen Ihnen grundsätzlich alle Schweizer
Universitäten und ETH's
- Bedingungen** immatrikuliert an der Universität Bern
abgeschlossenes Grundstudium
- Anerkennung** gesamtschweizerische Konvention in 23 Fächern –
auch in anderen Fächern möglich, sofern Studienleistungen
an der Uni Bern anerkannt werden
- Status** Mobilitätsstudierende(r) mit Zugang zu allen
Lehrveranstaltungen
- Aufenthaltsdauer** ein bis zwei Semester
- Termine** 15. Januar für das folgende Sommersemester
15. Mai für das folgende Wintersemester
- Information/
Anmeldung** Internationale Beziehungen, Gesellschaftsstrasse 25,
3012 Bern, Tel. 031 631 37 49, Fax 031 631 34 72
- Sprechstunden:
Dienstag + Donnerstag 9-12 Uhr oder nach Vereinbarung
e-Mail: erika.peter@int.unibe.ch

Universität Bern
Internationale Beziehungen
Gesellschaftstrasse 25, CH-3012 Bern
www.int.unibe.ch



COMPUTEREXPRESS ZH BE
BS LU
SG AG

Discount für PC, Software, Komponenten, Support und Händler

Ab heute ist unsere neuste, absolut konkurrenzlose

Tiefstpreisliste

neu im Web! Dieses PDF verändert
Ihre Welt: Sensationelle Preisknüller und Schleuder-
preise auf Auslaufmodelle! Immer PC-Dumping Preise!
Discount-Preise auf PCs! Tages-Tiefstpreis-Angebote!

www.computerexpress.ch 0848 848 789

the easy way out



GUTSCHEIN CHF 5.- FÜR INTERNATIONALE STUDENTENKARTE

Neue ISIC-Karte für CHF 15.- statt CHF 20.-

- Die ISIC-Karte verschafft dir Zugang
- zu den speziell günstigen, STA Travel
exklusiven Skybreaker Flugtarifen
 - zu einem Netzwerk von studentischen
Dienstleistungseinrichtungen in über
100 Ländern
 - zu ISICconnect, einem weltweiten
Kommunikationssystem

Gültig bis am 30.9.2003. Einlösbar in einer unserer
Filialen in Bern. Nicht kumulierbar.

Falkenplatz 9, 3012 Bern
Tel: 031-302 03 12
stabefalken@statravel.ch

Zeughausgasse 18, 3011 Bern,
Tel: 031-312 07 24

STA TRAVEL

www.statravel.ch



Baltische Filmstreifen

Mit einem Filmzyklus zu den Baltischen Staaten begibt sich der StudentInnenfilmclub auf Entdeckungsreise nach Litauen und Estland. Die Filmreihe entstand in Zusammenarbeit mit der Ausstellung «Die Baltische Fotolinse», die einen Einblick in das zeitgenössische Schaffen von litauischen Fotografen bietet.

Europa rückt immer näher zusammen. Aber auch in Zeiten, in denen die Europäische Union ihrer Osterweiterung entgegenstrebt, steht der kulturelle Dialog mit den neuen Ländern erst am Anfang. Welche Bilder kennen wir von den neuen Nachbarn? Mit einer Filmreihe begibt sich der StudentInnenfilmclub auf eine filmische Entdeckungsreise in die Baltischen Staaten. Zudem werden in der Ausstellung «Die Baltische Fotolinse» im Schloss Holligen Bilder von verschiedenen litauischen Fotografen gezeigt. Die Fotos können gekauft werden; ein Teil des Erlöses geht an die Fotografen, der andere an ein Suppenküchenprojekt, mit dem obdachlose Kinder unterstützt werden.

Alle meine Lenins

Mit dem Film «Alle meine Lenins» von Hardi Volmer wird Geschichte neu geschrieben. Der in der Schweiz lebende Este Aleksander Kesküla träumt davon, ein «Gross-Estland» zu errichten. Um seinen Traum zu verwirklichen, unterstützt er die bolschewistische Partei und deren denkenden Kopf Lenin. Da das Vorhaben nicht ungefährlich ist, organisiert er eine Handvoll Doubles, die Lenin in heiklen Situationen vertreten können. Seine «Schule der Lenins» ist so erfolgreich, dass ein Double die Rolle Lenins fast besser spielt als dieser selber. Der Film wirft die Frage auf, wer die Revo-

lution wirklich ausgerufen hat und zeigt auf humorvolle Weise, dass die historischen Ereignisse auch anders hätten verlaufen können. Da aus finanziellen Gründen keine Deutsch sprechenden Schauspieler für die Szenen in der Schweiz organisiert werden konnten, übernahmen Esten diesen Part. Ihr gebrochenes Deutsch sorgt für manche witzige Szene und trägt zum Charme dieses Films bei.

Kurzfilme von Audrius Stonys

Das Werk von Audrius Stonys gehört zur neuen Generation des litauischen Dokumentarfilmschaffens, dessen poetischer Stil eine lange Tradition hat. Stonys reflektiert in seiner Arbeit den Zustand einer Nation, die geprägt ist von grossen historischen Veränderungen. Ohne viele Worte gelingt es ihm mit ausdrucksstarken Bildern, Symbolen und Metaphern, seine Sicht der Welt wiederzugeben und so das Publikum für gesellschaftliche Fragen zu sensibilisieren.

Elzes Leben

Die tragische Familiengeschichte spielt im 19. Jahrhundert, einer Zeit, in der Teile Litauens zu Ost-Preussen gehörten. Das Leben ist rau und hart; das Meer und das harsche Klima bestimmen den Alltag. Aber auch die nationalen Gegensätze erschweren das Zusammenleben der Menschen. Elzes Vater, ein Fischer und Alko-

holiker, kommt wegen versuchten Mordes ins Gefängnis. Das Mädchen Elze ist sich selbst überlassen und findet ihren Platz bei einer befreundeten Familie. Dort wächst sie zusammen mit Endrik auf. Die beiden werden in späteren Jahren ein Liebespaar, dürfen aber nicht heiraten. Elze kann ihrem tragischen Schicksal nicht entrinnen. «Elzes Leben» von Algimantas Puipa ist geprägt von düsteren Bildern, die ein Stimmungsbild jener Zeit vermitteln. Wie ein Hoffnungsschimmer am Horizont sind dennoch immer wieder schöne Landschaftsaufnahmen von den Sanddünen und der Ostsee zu sehen. Der Film spielt in der Kurischen Nehrung im Südosten des Landes. Ein Gebiet, das schon seit jeher viele Maler und Künstler inspiriert hat.

EVELYNE HÄNGGI
BILD: KATHARINA BHEND

Die Baltische Fotolinse

Ausstellung vom 8. Mai bis 7. Juni im Turm Schloss Holligen beim Loryplatz, Bern. Vernissage Donnerstag 8. Mai 18-21 Uhr. www.fotolinse.ch

Filmzyklus

An drei Dienstag Abenden im Lichtspiel Bern, Bahnstrasse 23, www.lichtspiel.ch Bar ab 19:30 Uhr, Film 20:20 Uhr
13.5. Alle meine Lenins (Minu Leninid) von Hardi Volmer, Estland/Russland 1997, OV/de
20.5. Litauische Kurzfilme von Audrius Stonys
27.5. Elzes Leben (Elze is gilijos) von Algimantas Puipa, Litauen/Deutschland 1999, OV/engl. UT
www.studentinnenfilmclub.ch

Reflexe



Sebastian Lavoyer

Man versucht uns zu manipulieren.

In Zeiten des Krieges mehr denn je. Denn: Das erste Opfer aller Kriege ist ja bekanntlich die Wahrheit. So wird die Berichterstattung zwecks Manipulation der Massen zur Propagandamaschinerie umfunktioniert, so werden die Medien zum Instrument der Macht. Damit nicht genug, Kriege haben weitreichende Folgen, die oft nicht auf den ersten Blick ersichtlich sind. Beispielsweise sind Kriege, der schrecklichen Bilder wegen, kein geeignetes Umfeld für Werbebotschaften – auch der so genannt «klinische» Eingriff im Irak nicht. Das führt einerseits dazu, dass die Medien in Zeiten, in denen die Branche ohnehin unter rückläufigen Werbeeinnahmen leidet, noch weitere Einbussen in Kauf nehmen muss, andererseits sehen sich die Werbeagenturen genötigt, noch stärker auf andere Strategien zu setzen.

Alternativen gibt es zuhauf, deshalb soll im Folgenden eine konkrete fokussiert werden: Promotion. Im Auftrag ganz unterschiedlicher Unternehmen verhelfen kleine Gruppen, auch bekannt als Promotionteams, neuen Produkten zu gebührender Aufmerksamkeit. So weit, so gut. Doch mittlerweile lauern sie an allen Ecken und können es kaum erwarten, über ihre meist hilflosen Opfer herzufallen. Wer nicht rechtzeitig seinen Blick abwendet, einen Gang rauf schaltet und Mr./Mrs. Beschäftigt mimt oder schlicht einen grossen Bogen um ihre Lagerstätten schlägt, der ist ihnen ausgeliefert.

Promotion – eine latente Bedrohung einer ahnungslosen Öffentlichkeit? Nun, in diesem Zusammenhang von Bedrohung zu sprechen mag befremdlich wirken, doch wie so oft ist es eine Frage des Blickwinkels. Zum einen kann sie als ein Weg der Information potentieller Kunden betrachtet werden, also durchaus gesellschaftsdienlich sein. Zum anderen kann durch einseitige Information, worunter Promotion zweifelsohne fällt, Nachfrage künstlich geschaffen werden und somit schädlich sein.

Wo also sind die Grenzen zu setzen? Wie viel und welche Art der Promotion verträgt eine Gesellschaft? Fragen, die es zu beantworten gilt, um gewisse gesellschaftliche Räume für die «Kundeninformation» offen zu halten und andere zu schützen. Zu letzteren zählt ganz bestimmt auch die Uni. Sie ist ein Ort der Bildung, der Forschung, der Wissenschaft und sicherlich nicht Brachland für gewiefte Werbestrategen. Aus diesem Grund bleibt zu hoffen, dass sich die orangen Männchen von Uncle Ben's vergangenen Donnerstag das erste und letzte Mal in die Uni Tobler verirrt haben. Deren Reis in Ehren, aber der Zwei-Minuten-oben-rein-unten-raus-Scheiss hat an einer Uni nichts zu suchen – keine Manipulation in akademischen Gefilden.



<p>URNSCHUHE ANZIEHEN</p>	
<p>RELAX-ABEND</p>	<p>Zum 17. Mal ist es soweit: Frauen aus der ganzen Schweiz treffen sich zum Berner Frauenlauf. Am Sonntag, dem 15. Juni soll, das Fest über die Bühne gehen. Letztes Jahr gingen 12 000 Läuferinnen und Walkerinnen an den Start. Dieses Mal sollen es noch mehr werden. Ob jung oder alt, Anfängerin oder Fortgeschrittene- Dabeisein ist alles. Obwohl: für Sportmuffel sind fünf Kilometer wohl doch kein Pappenstiel. Zur Beruhigung muss aber noch angefügt werden, dass die Strecke flach ist und notfalls auch gehend zurückgelegt werden kann. Kosten tut der Spass je nach Jahrgang und Wohnort zwischen 22 und 44 Franken.</p> <p>Infos: www.frauenlauf.ch, Einzahlungsschluss ist der 10.5.</p>
<p>ABENTEUER KOMMUNIKATION</p>	<p>Bist du gestresst? Willst du dir selber etwas Gutes tun? Oder deiner Freundin/ deinem Freund – als Hilfe und Unterstützung? Im aki führen zwei professionelle Körpertherapeutinnen Stressgeplagte in relaxter Atmosphäre in ihre Entspannungsmethoden ein: Verspannungen lösen, relaxen, wunderbare Düfte einatmen, Tipps zur Herstellung eines eigenen Massage-Oels bekommen... Keine Anmeldung erforderlich – einfach hingehen und sich überraschen lassen. Verantwortlich: Louise Vilén mit Esther Koller (Cranio-Sacral-Therapeutin) und Daniela König (Psychodynamische Körpertherapeutin)</p> <p>aki, Alpeneggstrasse 5, Do., 8.5., 19.30 h, Unkostenbeitrag: Fr. 8.-</p>
	<p>Das Museum für Kommunikation zeigt sein neues Gesicht. Wie? Mit einem Wochenende der offenen Tür am 17. und 18. Mai. Wer zwischen 10h und 17h hingehet, kann sich die neue Dauerausstellung «Abenteuer Kommunikation» gratis ansehen. Jeweils um 11 h, 14 h, 16 h und 18 h gibt's Führungen – auch gratis. Wer ein bisschen servelatprominnet werden möchte und im Radio 'was sagen will kann dies auch tun: Radio ExtraBERN ist mit seinem Sendebus vor Ort und macht eine lustige Livesendung. Natürlich gibt's auch einen Wettbewerb und Preise direkt aus dem MfK. Wem das noch nicht genügt, der kann auch einen Blick in den Sendebus werfen. Es gibt aber noch andere Extras: Am Samstag Abend beispielsweise rockt die Berner Band «Smartship Friday» für 20 Franken extra. Abendkasse ab 18 h.</p> <p>Museum für Kommunikation, Helvetiastrasse 16, Bern, www.mfk.ch, Sa/ So 17./ 18.5.</p>

LITAUEN IM GESPRÄCH

Christophe V. Werdt referiert über das Grossfürstentum Litauen – einem multikulturellen Brückenland zwischen dem lateinischen und orthodoxen Europa. Der baltische Kleinstaat mit heute 3,7 Millionen Einwohnern hat eine Geschichte und Gegenwart mit vielen faszinierenden, aber auch tragischen Facetten. Einst das flächenmässig grösste Reich Europas (!) erlebte Litauen ein turbulentes 20. Jahrhundert. Es gehörte zu den ersten Opfern der sowjetischen Expansion nach Osteuropa und ein halbes Jahrhundert später zu den Vorkämpfern der Befreiung von diesem Imperium. Heute ist Litauen Beitrittskandidat zur Europäischen Union. Vortragssaal der StUB.

Münstergasse 63, Di 20.5., 18.30 h

KRITIK MIT ZBINDEN

Im Rahmen der Ausstellung «Food Design» kommt Patrick Zbinden ins Kornhausforum. Zbinden ist bekannt als Ernährungsjournalist und Sachverständiger für Sensorik. Er ist ausserdem Autor der Sendung «Kochen mit Patrick Zbinden» auf DRS 3 und Quizverantwortlicher bei der TV-Sendung «al-dente». Wer zusammen mit Patrick Zbinden einen kritischen Blick auf das Food Design werfen will, kann dies für 20 Franken tun. Interessiert es dich, wie neue Technologien unsere Lebensmittel in punkto Qualität verändern? Dann solltest du dich anmelden, die Teilnehmerzahl ist nämlich beschränkt.

Kornhausforum, Mi 14.5., 17 h und Di 27.5., 12.30 h, Anmeldung unter: 031 312 91 10 oder info@kornhausforum.ch

SYBILLE BERG LIEST!

Das Unerfreuliche zuerst: Sibylle Berg ist wieder da. Als wäre sie nie fort gewesen. Und war sie auch nicht. Sie war nur in der Fremde: bei Männern. Dort hat sie viel gesehen, erlebt, gelernt. Und das teilt sie, wie es ihre Art ist, grosszügig mit ihren LeserInnen. Zum Teil grosszügiger als nötig vielleicht: denn diese Kurzgeschichten, Szenen, Momentaufnahmen sind so spassig wie die Wahrheit. Also eher gar nicht. Gut, dass man wenigstens darüber lachen kann.

Aus dem Inhalt: Der Mann als solcher, einsam, gescheitert, tot. Dann: Der Mann, wie er raucht, weil er weiss, dass er stirbt. Der Mann, der ficken will. Der Mann, der Sehnsucht hat, aber das wird nichts. Ausserdem: Der Mann im Ausland, in Hongkong, Lanza-rote, Bangkok. Der Mann und die Frau, mal schon tot, mal muss er das selbst erledigen. Der Mann und die Liebe, ein Desaster.

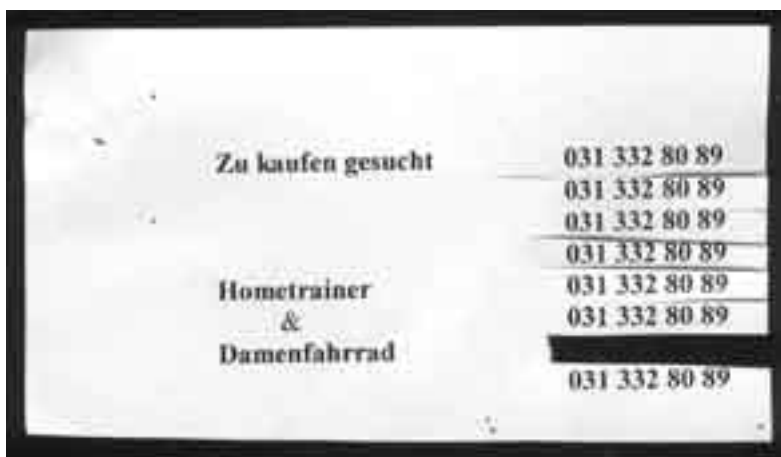
Ein Witz? Ist das ein Witz? Nein, das ist Literatur, das sind grosse Gefühle, Wahrheit, ernst gemeint bis auf die Knochen. Aber deshalb muss man es selber lesen. Oder es sich vorlesen lassen: im Tojo!

Mo, 12.5., 20.30 h, Tojo Theater in der Reitschule, Neubrückstr. 8. Sibylle Berg & Marc Krebs: Gefühle sind auch wer. Leseabend mit Musik.

Angeschlagen



«Öfter mal was Neues» – diese Devise trifft...



...auch auf Hobbys zu



Das war vielleicht unser A.U.G.E.-Agent...

SUB-Dienstleistungen

(nur für SUB-Mitglieder und DienstleistungsabonentInnen)

StudentInnenschaft der Universität Bern
Lerchenweg 32, 3000 Bern 9

Tel.: 031 301 00 03, Fax 031 301 01 87
sub@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/>
Öffnungszeiten SUB
Mo 15–18 h, Di–Do 11–17 h

Wohn- und Stellenbüro
Ausschreibungen von Wohnungen/Jobs nur für Studierende. Für SUB-Mitglieder und angeschlossene Schulen kostenlos
Anmeldung für Mailing List mit Wohn- und Stellenangeboten:
<http://subwww.unibe.ch/wost/>
Entgegennahme von Wohn- und Stellenangeboten:
Tel.: 031 301 44 74, Fax 031 301 01 87
wost@sub.unibe.ch

Studijob SUB
Stellenvermittlung für Studierende der Uni Bern sowie InhaberInnen von Dienstleistungsabos
Unitobler, Länggassstr. 49, U–103
Öffnungszeiten:
Mo, Mi 13–17, Fr 9–13 h
Tel.: 031 631 35 76 (evtl. SUB 031 301 00 03)
studijob@sub.unibe.ch
<http://subwww.unibe.ch/studijob/>

Rechtsberatung
Rechtshilfedienst der SUB (RHD)
Kostenlose Beratung von Studierenden der Uni Bern in allen Rechtsgebieten ausser Steuerrecht. Jeden Dienstag während des Semesters ab 18.00 h
Telefonische Anmeldung auf SUB unter 031 301 00 03 obligatorisch

Kopieren
Kopieren für 8 Rappen pro Kopie auf Recyclingpapier
Originaleinzug, Binden, Sorter, 50 Kopien pro Minute

UGA
Mit einem unpersönlichen General-Abonnement der SUB für Fr. 27.– pro Tag im Land herumreisen
SUB-Mitglieder reservieren persönlich (mit Legi, Barzahlung) frühestens einen Monat im voraus auf der SUB

Freier Eintritt nur für SUB-Mitglieder dank der SUB
<http://subwww.unibe.ch/freiereintritt/>

Veloanhänger/Boule
Veloanhänger mit Kupplung und Boulekugeln kostenlos gegen Hinterlegung der Legi oder eines Depots von Fr. 100.–, Reservation: SUB

Beratungsstellen

<http://subwww.unibe.ch/>

Abteilung für die Gleichstellung von Frauen und Männern der Universität Bern
Beratung von Universitätsangehörigen (Studierende, AssistentInnen, ProfessorInnen, Verwaltungsangestellte) in gleichstellungsrelevanten Fragen. Neben Einzelberatungen regelmässiges Angebot von Kursen und Workshops. Zu Semesterbeginn informiert ein Newsletter über die universitären Gleichstellungs- und Frauenförderungs politik.
Gesellschaftsstrasse 25, 3. Stock
Tel. 031 631 39 31
e-mail Sekretariat:
eva.lehner@afg.unibe.ch
<http://www.gleichstellung.unibe.ch>

Kantonale Stipendienstelle
Beratung in Stipendien- und Darlehensfragen und in allen Problemen der persönlichen Ausbildungsfinanzierung.
Sprechstunden (ohne Voranmeldung): Mo–Fr 9.30–11.30 h
Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Abteilung Ausbildungsbeiträge
Sulgeneckstr. 70, 3005 Bern
Tel.: 031 633 83 40

Immatrikulationsdienste und Kanzlei
Fragen zur Voranmeldung, Immatrikulation, Fachwechsel, Beurlaubung, Exmatrikulation, Zulassungsfragen, AuskulantInnen
Auskunfts- bzw. Öffnungszeiten:
Tel.: 9–11.30 h und 14–16.30 h
Kanzlei: 9–12 h und 14–17 h
Schalter: 9–11.30 h und 14–15 h
Hochschulstrasse 4, 3012 Bern
Tel.: 031 631 39 11
Fax: 031 631 80 08
E-Mail: kanzlei@imd.unibe.ch
<http://www.adv.d.unibe.ch/imd/>

Beratungsstelle der Universität und der Fachhochschule
Beratung bei Studiengestaltung, Berufseinstieg, Lern- und Arbeitsstörungen, Prüfungsvorbereitung und persönlichen Anliegen. Anmeldung im Sekretariat.
Bibliothek und Dokumentation zu Studiengängen, Tätigkeitsgebieten, Berufseinstieg, Weiterbildung, Lern- und Arbeitstechniken und vieles mehr. Ausleihe: Mo–Fr 8–12 und 13.30–17 h (Mi-morgen geschlossen)
Online Studienführer Uni Bern:
<http://www.beratungsstelle.unibe.ch/>
Erlachstrasse 17, 3012 Bern
Tel.: 031 631 45 51, Fax: 031 631 87 16

Anonyme HIV-Beratungs- und Teststelle
Medizinische Poliklinik, Inselspital Bern
Tel.: 031 632 27 45

Studentische Buchgenossenschaft Bern
Buchhandlungen befinden sich an folgenden Adressen:
Buchhandlung Unitobler, Länggassstr. 49
Buchhandlung Uni-Hauptgebäude Hochschulstr. 4
Buchhandlung für Medizin, Murtenstr. 17
<http://www.bugeno.unibe.ch/>

SUB Infobroschüren
<http://subwww.unibe.ch/info/>

Uni-Gruppierungen

Uni Big Band
Proben: Mo 20.15–22.30 h
Hallerstr. 12
Kontakt: 076 563 73 39 minder@maarsen.ch
<http://www.ubb.unibe.ch/>

UOB – Uniorchester Bern
Proben: Mi 19.00–22.00 h, Muesmatt
Kontakt: Sonja Roesch, 031 331 06 47
sonja.roesch@bluewin.ch
<http://www.kl.unibe.ch/other/uniorch/>

Chor der Universität
Proben: Di 18.30–21.00 h
Aula Muesmatt, Gertrud-Wokerstr. 5
Kontakt: Monika Schäfer, 031 381 25 40
uniorchbern@gmx.ch
<http://subwww.unibe.ch/grp/chor/>

STIB – Studenti Ticinesi a Berna
casella postale 8041, 3001 BERNA
superstib@yahoo.it
<http://www.stib.cjb.net/>

ESDI Kurse
Internetseiten selber herstellen
<http://www.esdi.unibe.ch/>
Infoline: 0 860 765 469 703

AIESEC Bern – die internationale Studentenorganisation
Praktikumsvermittlung ins Ausland
Kontakt: AIESEC Bern
Gesellschaftsstr. 49
Tel.: 031 302 21 61
aiesec@aiesec.unibe.ch
<http://www.cx.unibe.ch/aiesec/>

Bibelgruppe für Studierende
Kontakt: Andreas Allemann, Tel.: 031 972 62 68
allemann@gmx.ch
<http://www.bibelgruppen.ch/bgsbern/>

EUG – Evangelisch-reformierte Universitätsgemeinde
Pavillonweg 7
Tel.: 031 302 58 48
eug@refkirchenbeju.ch
<http://www.refkirchenbeju.ch/eug/>

AKI – Katholische Unigemeinde
Alpeneggstr. 5, Tel.: 031 307 14 14
Kontakt: Franz-Xaver Hiestand
akiunige@datacomm.ch
<http://www.aki.unibe.ch/>

Campus live
Kontakt: Stefan Weber, Tel.: 031 302 09 62
bern@campuslive.ch
www.campuslive.ch/bern/

SchLUB – Lesbisch-Schwule Unigruppe Bern
SchLUB c/o SUB, Lerchenweg 32
<http://subwww.unibe.ch/grp/schlub>

Akad. Motorradclub Uni Bern
Kontakt: Reto Kohler, Tel.: 031 872 03 15
aceman@gmx.ch

StudentInnenfilmclub Bern
Kontakt: Iris Niedermann, Tel.: 031 301 43 58
<http://www.studentinnenfilmclub.ch>

AZB 3000 Bern 1

Adressänderungen bitte wie folgt melden.
 Studierende:
 Universität Bern, Immatrikulationsdienste,
 Hochschulstr. 4, 3012 Bern
 Angestellte:
 Universität Bern, Abteilung Personal,
 Hochschulstr. 4, 3012 Bern



Wie es aussieht auf dem gegenwärtigen Arbeitsmarkt



Ein einträglicher, nicht ganz unumstrittener Nebenjob



Was man in und um Bern an freien Tagen alles tun kann

UNIABSCHLUSS UND DANN?
 SEITE 2

MEDIS TESTEN FÜR GELD
 SEITE 6

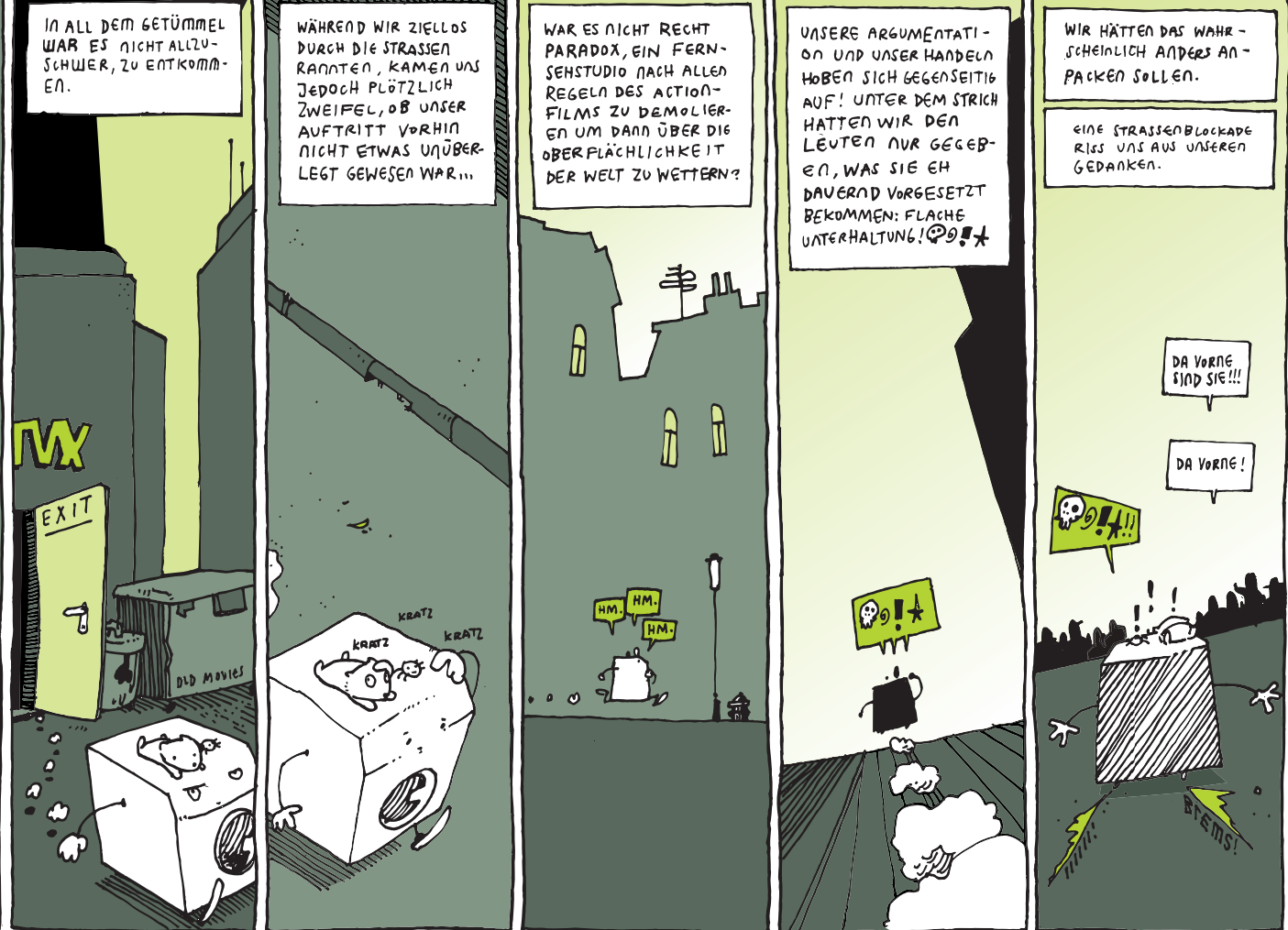
WIESENHOPPING IST IN!
 SEITE 20

EDITORIAL	SEITE	3
RUMORS KITCHEN	SEITE	7
NEULICH	SEITE	11
SUB-SEITEN	SEITE	12-15
CD-TIPPS	SEITE	17
KOPF DES MONATS	SEITE	19
RÄTSEL/PAPARAZZO	SEITE	27
TIPP DES MONATS	SEITE	27
REFLEXE	SEITE	29
VERANSTALTUNGSTIPPS	SEITE	30
SERVICE-TEIL	SEITE	31

unikum 101
 ZEITUNG DER STUDENTINNENSCHAFT DER UNIVERSITÄT BERN

HENE
 der
HAMSTER

episode
 N°6



© 2003 CHRISTOPH FREI

NEU!
 DIE BISHERIGEN HENE-EPISEN SIND UNTER
 WWW.CHRAGOKYBERNETICKS.CH NACHZULESEN.